Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 27. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 2. Juli 1863.

Inhalts-Uebersicht.

Rede bei Eröffnung des Sommer-Semesters 1863 an der landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau.

Vom Direktor H. Settegast.

Meine Herren! Nach fünfjähriger Abwesenheit wieder hierher zurückgekehrt, ist es mir vergönnt, Sie, als Schüler unserer Akademie, heute von einer Stelle aus zu begrüßen, an der ich vordem durch 11 Jahre ununterbrochen als Lehrer gewirkt habe. Im Fluge ist die Zeit der Trennung an mir vorübergangen, und es kommt mir vor, als ob ich erst gestern dieses Katheder verlassen hätte, um die sich daran knüpfende liebe Thätigkeit heute wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Trete ich daher auch vor Sie ohne eine Regung des Gefühls des Fremden, Ungewohnten, das die Meisten zu beschleichen pflegt, die in neue Verhältnisse versetzt werden, so sind es dagegen andere Gefühle, die mich bewegen, und es drängt mich, diesen vor Ihnen Ausdruck zu geben.

Diejenigen unter Ihnen, welche das Glück haben, sich Schüler meines Amtsvorgängers, des verstorbenen Herrn Geh. Regierungs-Raths Dr. Heinrich, zu nennen, werden es begreifen, wenn mich das Gefühl der Wehmuth innig bewegt, der Schmerz über den Hintritt eines Mannes, dessen hervorragender Geist in diesen Räumen und darüber hinaus schuf und gestaltete, der mit Kraft und Verwaltungstalent hier 17 Jahre wirkte und dem unsere Akademie zum großen Theile ihre freudige Entwickelung, ihren Ruf verdankt. Wie sollte ich es nicht, der ich durch die Bande der Freundschaft und Kollegialität mit ihm verkettet und gewohnt war, ihn bei Veranlassungen, wie heute, an dieser Stelle zu sehen, tief empfinden, daß er diesem Platze auf immer entrückt ist! Ehre seinem Andenken! Nach meinen schwachen Kräften in seine Fußtapfen zu treten, den Boden der Wissenschaft zu kultiviren und echte Humanität zu pflegen, das soll nach seinem Vorbilde auch meine Aufgabe, soll mir heiliger Beruf sein.

Mit aufrichtiger Freude erfüllt es mich, daß es mir beschieden ist, an der hiesigen Akademie in dem mir theuren Berufe fortzuwirken, an einer Stätte, wo ich in Gemeinschaft mit Männern, die ich meine Freunde nenne, während der schönsten Zeit meines Lebens gearbeitet und gestrebt habe. Aus der großen Zahl meiner Schüler, die sich nach allen Richtungen hin zerstreut haben, sind mir treue Anhänger der Lehre, die ich einst von diesem Katheder vortrug, und zu meiner herzlichen Freude nicht minder treue Anhänger an meine Person erwachsen.

Der praktische Wirkungskreis, die hiesige Gutswirthschaft, die ich durch so viele Jahre geleitet, erfüllt mich, wenn ich dieses Feld früherer Thätigkeit jetzt überblicke, nicht weniger mit Befriedigung. Vor nunmehr 16 Jahren war es meine Aufgabe, aus dem Chaos verworrener Zustände die Oekonomie durch Organisation zu abgerundeter, einheitlicher Gestaltung zu bringen, und es gereicht mir zur Genugthuung, wenn ich wahrnehme, daß die Voraussetzungen, von denen ich bei dem Entwurf des Einrichtungsplanes ausging, sich als zutreffend erwiesen haben. Der Festhaltung des Wirthschaftssystems, dem die Oekonomie ihren Zuschnitt verdankt, steht der unverkennbare Aufschwung derselben und die Erzielung eines angemessenen Reinertrages zur Seite.

Ich würde mich einer Undankbarkeit schuldig machen, wollte ich unerwähnt lassen, daß ich mir des Vorzugs wohl bewußt bin, der aus der Lage Proskau's für Sache und Person entspringt. Schlesien hat unsere Akademie stets mit Theilnahme betrachtet und mit Vertrauen beehrt, so daß es ihr, wie sie auswärts angesehen dastand, auch in der engeren Heimath niemals an Anerkennung gefehlt hat. Die wohlwollende Gesinnung, das freundliche Entgegenkommen und das humane Geltenlassen der Bestrebungen und Ansichten Anderer sind charakteristische Eigenschaften des schlesischen Landwirths; wie sollte man sich zu ihm nicht durch Sympathie hingezogen fühlen, und wie könnte man verkennen, daß die Schwierigkeiten der Stellung, welche ich einzunehmen die Ehre habe, dadurch um Vieles vermindert werden.

Erkenne ich somit auch dankbar an, daß der Gründe viele sind, die mich bei Antritt meiner hiesigen Stellung zur Freude stimmen müssen, so fühle ich doch auch wieder in vollem Maße den Ernst der großen Verantwortlichkeit, die mir mit Uebernahme meines Amtes gleichfalls zufällt. Gediegene Kräfte, von dem regsten Eifer beseelt, haben hier der Kultur eine erfreuliche Pflanzstätte bereitet, der Wissenschaft einen Tempel errichtet und für die Landwirthschaft Bedeutendes geleistet, so daß Proskau im In- und Auslande geachtet dasteht. Erfüllt es mich auch mit gerechtem Stolze, berufen zu sein, an die Spitze einer solchen Akademie zu treten, so bin ich mir doch auch über das Maß der Verpflichtung klar, die mir in der Aufgabe, auch nicht das kleinste Theilchen des guten Rufes der Akademie verloren gehen zu lassen, auferlegt ist. Ich verkenne nicht die Schwierigkeit, diese aus dem einträchtigen Zusammenwirken hervorragender Kräfte emporgewachsene Errungenschaft unversehrt zu erhalten, eine Schwierigkeit, die in unseren Tagen durch die Angriffe, welche von manchen Seiten namentlich gegen die sogenannten isolirten landwirthschaftlichen Akademieen gerichtet wurden, wesentlich vermehrt wird. Ich schrecke jedoch vor der mir gestellten Aufgabe nicht zurück, zumal ich mich, was die Tragweite jener Angriffe anbetrifft, der zuversichtlichen Hoffnung hingeben darf, daß der überwiegende Theil des landwirthschaftlichen Publikums unseren Akademieen, wenn sie sich nur nicht selbst aufgeben und wie bisher die Fahne des Fortschritts hochhalten, die ihnen unausgesetzt bewiesene Gunst trotz aller Gegenreden bewahren wird. Ich komme von einer Akademie, die unter meiner Direktion eröffnet und 5 Jahre hindurch von mir geleitet wurde. Da die Organisation der Akademie Waldau sie von der Universität unabhängig machte, so hätten die Vorwürfe und lieblosen Urtheile, welchen die isolirten Akademieen während der Dauer meiner dortigen Wirksamkeit von Seiten einzelner Männer ausgesetzt waren, einen nachtheiligen Einfluß zunächst auf den Besuch dieser neu gegründeten landwirthschaftlichen Hochschule ausüben müssen, wenn das Publikum und namentlich die ihre wissenschaftliche Ausbildung anstrebenden jungen Landwirthe mit den entwickelten Ansichten über die unzweckmäßige Organisation und die Haltlosigkeit der landwirthschaftlichen Akademieen in ihrer jetzigen Einrichtung einverstanden gewesen, oder dadurch auch nur beirrt worden wären. Wie wenig Werth man darauf gelegt hat, ergiebt sich aus der Thatsache, daß Waldau, auf den Besuch von ungefähr 25 Akademikern berechnet, durchschnittlich etwa die doppelte Zahl von studirenden Landwirthen vereinigte. Ziehen wir nun noch in Betracht, daß sich auch die übrigen von Universitäten unabhängigen landwirthschaftlichen Akademieen des Vaterlandes während des gedachten Zeitraumes eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatten, so scheint aus dem Allen nur hervorzugehen, daß der Ruf dieser segensreichen Anstalten durch jene Stimmen nicht erschüttert, das Vertrauen zu ihnen vielmehr befestigt und ihre Zukunft gesichert ist. Und so wie Wind und Wetter auf einen gesunden, kräftigen Baum nur den Einfluß ausüben, daß er trotzig noch mächtigere Wurzeln in den Boden treibt, so wird auch der Sturm des Vorwurfs, der sich gegen die unabhängigen landwirthschaftlichen Akademieen erhob, ohne andere Wirkung an ihnen vorüberrauschen, als daß er sie festigt und kräftigt. Ihre Aufgabe wird es sein und bleiben, den Beweis zu liefern, daß sie als Hochschulen den Umfang und die Würde der Wissenschaft, die den Menschen heben und den Landwirth bilden soll, zu wahren wissen und in ihrer Unabhängigkeit von der Universität nicht isolirt sind, sondern inmitten, ja an der Spitze aller der Bewegungen und Fortschritte stehen, die in dem Wesen freien Forschens und in der Theilnahme an den Bestrebungen der Wissenschaft begründet sind. Es gereicht mir, meine Herren, zum Schmerze, hier daran erinnern zu müssen, daß einer der geist- und verdienstvollsten Gelehrten unserer und aller Nationen, daß ein v. Liebig das Signal zu den Angriffen auf die landwirthschaftlichen Akademieen gegeben, den Kampf mit schweren und, wie ihm von den verschiedensten Seiten nachgewiesen ist, unbegründeten Anschuldigungen gegen sie eröffnet hat, weil — einzelne an ihnen wirkende Lehrer der von ihm aufgestellten Theorie nicht unbedingt zugestimmt, einzelne sich gegen dieselbe ausgesprochen haben. Es scheint diese Empfindlichkeit des großen Mannes darauf hinzudeuten, daß der Mensch auch auf der höchsten Staffel der Wissenschaft den Anfechtungen der Leidenschaft nicht immer gewachsen und die ruhige Klarheit des Weisen ein schwer zu erringendes Gut ist. Es würde Sie ermüden heißen, wollte ich es unternehmen, bei dieser Gelegenheit das Sächliche der v. Liebig'schen Anklagen zu widerlegen, zumal sie durch die Ihnen wohl bekannten schlagenden Ausführungen meines verstorbenen Amtsvorgängers, ferner meines Kollegen Heinzel und des Dr. Rau in Hohenheim ihre Abweisung erfahren haben; am wenigsten aber würde es sich ziemen, hier auf die persönlichen Angriffe, denen die Lehrer und Leiter der unabhängigen Akademieen von Seiten v. Liebig's ausgesetzt gewesen sind, einzugehen und sie anders, als durch Schweigen zu strafen. Das wird doppelt geboten, wenn man die Größe und das Verdienst des Mannes freudig anerkennt und seinem Genius huldigt, so daß von dem, was nicht die Sache angeht und als kleinlich menschliche oder rednerische Ornamentirung angesehen werden muß, nichts haften bleibt.

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor der Gewerbekunde in Oranienburg.

Einundzwanzigster Brief.

Von der Salzsäure und der Salpetersäure in ihren Beziehungen zum Hauswesen.

Indem ich mich anschicke, von den oben genannten Säuren zu sprechen, gerathe ich in einige Verlegenheit; Alles, was in meinen bisherigen Briefen Gegenstand der Betrachtung war, zeigte sich im Ganzen sehr lohnend. Es ergab sich eine Fülle nützlicher Anwendungen im Haushalt sowohl, wie in den Gewerben. — Von der Salzsäure z. B. als solcher weiß ich jedoch dergleichen nur wenig beizubringen, wie sehr ich mich auch anstrenge. Ihre Besprechung an diesem Orte wird daher mehr der Warnung vor Mißbrauch, als der Angabe nützlicher Anwendungsarten gewidmet sein.

Der Grundstoff der Salzsäure ist im Kochsalz enthalten. Dies Salz besteht aus Chlor und Natrium in innigster Verbindung, die jedoch durch Schwefelsäure gelöst werden kann. Bringt man diese hinzu, so verbindet sich das Natrium, nachdem es zuvor aus dem Wasser Sauerstoff aufgenommen hat, mit der Schwefelsäure zu schwefelsaurem Natron, indem es das Chlor verläßt. Dieses nimmt nun dafür Wasserstoff vom Wasser auf und fliegt in Gestalt eines scharfen, erstickenden Dampfes davon, den man Chlorwasserstoff nennt.

Die zum gewöhnlichen Gebrauch bestimmte unreine Säure heißt Salzsäure; sie hat eine gelbe Farbe und stößt schädliche, erstickende Dämpfe aus. Dies haben die Gegenden erfahren, wo sich Sodafabriken befinden, in welchen diese Säure nebenbei in großer Menge gewonnen wird. Im Jahre 1823 habe ich in Frankreich Länderstriche gesehen, die ganz von Salzsäuredämpfen verwüstet waren und wo ich auch nicht einen Grashalm erblickte. Jetzt ist es nicht mehr so, man hat gelernt, die sauren Dämpfe aufzufangen und für die Gegenden unschädlich zu machen. Da diese Dämpfe auch bei der Anwendung der Säure in Gewerben unangenehm und störend sind, so kann man sie durch Zusatz von etwas Wasser beseitigen. Eine mit Wasser verdünnte Säure dampft nicht mehr.

Die Salzsäure zeichnet sich, wie die Schwefelsäure, durch ihre chemische Kraft aus. Sie ist aber anderer Art. Wenn die Schwefelsäure auflösend und für die meisten Stoffe der Pflanzen- und Thierwelt auch zugleich zerstörend wirkt, so thut dies die Salzsäure nicht. Sie wirkt vorzugsweise nur auflösend. Daher giebt sie auch mit den meisten Erdarten und den Metallen in Wasser leicht auflösliche Salze.

Von dieser auflösenden Kraft ist bei der Wohlfeilheit der Salzsäure mancherlei Nutzen zu ziehen; sie hat aber auch zu Anwendungen verleitet, die nur Schaden brachten.

Ein Krämer empfahl den Hausfrauen dringend seine Salzsäure zur Beseitigung des Kesselsteins, oder des sog. Salpeters, der sich an die Wände des Kessels, der zum täglichen Wasserkochen bestimmt ist, niederschlägt. Dieser Niederschlag ist aus manchen Wässern so beträchtlich, daß sich die Tülle oft gänzlich verstopft, und da sich das Meiste auf dem Boden lagert, das Wasser endlich nur mit Mühe zum Kochen zu bringen ist.

Die Salzsäure ging reißend ab, und manche Hausfrau sah mit Freuden die schäumende Einwirkung derselben auf den Kesselstein, der, größtentheils aus kohlensaurem Kalk bestehend, sich unter Aufbrausen auflöste. Auch war bald der Zweck erreicht, und die blanken Metallwände erschienen ohne Kesselstein. Aber leider war auch die Verzinnung fort. Ein noch schlimmerer Umstand war aber, daß der Hauptfehler nicht beseitigt war: die Tülle war und blieb verstopft, wenn der Kessel nicht wenigstens wochenlang mit Salzsäure gefüllt blieb. Dann aber waren auch die Löthungen von der Säure aufgelöst und verschwunden, so daß nun der Kessel undicht war.

Genug, die Salzsäure taugt nicht zur Beseitigung des Kesselsteins, so sehr sie auch wiederum von Neuem dazu empfohlen wird.

Da es aber immer eine große Unannehmlichkeit bleibt, wenn ein Gefäß, das täglich, ja stündlich gebraucht wird, von Tage zu Tage sich verschlechtert und am Ende wegen der fingerdicken Kalkkruste nicht mehr zum Kochendmachen des Wassers dienen kann, weil die Hitze nicht mehr durchdringt und darum der Boden verbrennt, so ist hier wohl am Ort, noch Einiges darüber zu sagen.

Am besten ist, man bedient sich zum Kochendmachen des Wassers für den täglichen Gebrauch eines stark verzinnten Gefäßes von Eisen oder Kupfer, das aber nicht die Gestalt eines Theekessels, sondern die eines umgekehrten Kegels hat. Ein solcher Topf, der weder Schwanenhals noch Tülle hat (die sich so leicht verstopfen), ist dann auch leicht zu reinigen. Man läßt ihn z. B. in der Ofenröhre scharf austrocknen und schlägt mit einem hölzernen Hammer daran.

Die Kalkkruste, die eine gehörige Dicke erreicht hat, springt dann ab, die minder dicke bleibt sitzen, und diese läßt man auch sitzen, denn es ist ganz unnütz, ja sogar Unsinn, auch diese entfernen und das Gefäß ganz rein haben zu wollen, da beim nächsten Wasserkochen ein neuer Kalkniederschlag sich von Neuem bildet.

Wenn Hausfrauen sich hiermit nicht begnügen und ihre Zuflucht zum Scheuern nehmen, so zeigt dies, daß sie keinen richtigen Begriff von dem haben, was eigentlich Reinlichkeit ist. Ein lange gebrauchter Wasserkochtopf hat allerdings für den Uneingeweihten kein angenehm ausschauendes Innere, besonders, wenn er von Weißblech ist; aber seinem innersten Wesen nach ist er die Reinheit selbst. Wenn in einem solchen Topf vier- bis sechsmal des Tages klares Brunnenwasser kochend gemacht wird, und er für die folgende Zeit stets nur zu gleichem Zwecke dient, so kann man nach einem Monat mit vollem Rechte behaupten, daß er in Bezug auf seine Bestimmung äußerst rein sein müsse, da er ja über 120mal mit reinem Brunnenwasser kochend ausgewaschen worden! — Es muß also genügen, das zu entfernen, was dem ferneren Kochen des Wassers hinderlich ist, aber von einem wirklichen Reinscheuern darf nicht die Rede sein, weil nichts Ungehöriges, Unreines da ist.

Freilich wäre dies der Fall, wenn der Topf auch noch zum Kochen anderer Dinge gebraucht werden sollte, — damit hört dann aber alle Reinlichkeit auf! Denn da es unmöglich ist, die Kalkkruste gänzlich zu entfernen, so bleibt von den fremden Stoffen etwas an und in derselben haften. In einem Hause, wo ich gewöhnlich Sonnabends verkehrte und mir ein Glas Grog wohlschmecken ließ, sah nach dem Zuzug einer neuen Köchin das heiße Wasser trübe aus und der Groggeschmack erinnerte an Seife. Man ging auf den Grund und fand, daß die „reinliche" Köchin jeden Sonnabend ihren Wassertopf mit Seife, sage Seife scheuerte, wovon dann ein gutes Theil im nicht gänzlich entfernten Kesselstein verblieb. Nach öfterem Kochen mit frischem Wasser wurde dann die Seife wieder

„Und wenn der Freund dich kränkt, verzeih's ihm und versteh':
Es ist ihm selbst nicht wohl, sonst thät' er dir nicht weh."

Gegen eine Ansicht des hochverdienten Mannes habe ich aber von diesem Platze Protest einzulegen, die nämlich, daß die Landwirthe seiner Theorie und den Konsequenzen derselben den äußersten Widerstand entgegensetzen und die Lehrer der Landwirthschaft in geschlossener Phalanx sich feindlich ihr verschließen. Daß die Wahrheit in der Welt Kämpfe bestehen muß, um zu siegen, und daß ein so rüstiger, ja ich möchte sagen, so rücksichtsloser Vorkämpfer derselben auf Widerstand stoßen mußte, liegt so in der Natur der Sache, daß das Gegentheil ebenso unmöglich wäre, als daß die Sonne aufhören könnte, einzuwirken auf die Entwickelung von Wasserdünsten, die, zu Wolken verdichtet, sie zeitweilig verhüllen. Sollte es aber einem so scharfblickenden Manne, wie v. Liebig, entgehen, daß der überwiegende Theil denkender, aufgeklärter Landwirthe ihn als ihren Rathgeber und Wohlthäter verehrt und seine Lehre mutatis mutandis zur Richtschnur praktischen Wirkens nimmt, sollte es ihm entgangen sein, daß die Mehrzahl der landwirthschaftlichen Akademieen dabei treulich mitgewirkt hat? Preußen besitzt zwei unabhängige Akademieen, isolirte, wie man sie, wenig bezeichnend, genannt hat, und daß die von v. Liebig aufgestellte Theorie der Naturgesetze des Feldbaues die Grundlage für die Entwickelung der Landwirthschaftslehre an diesen beiden Akademieen abgegeben hat, muß ich, der ich sie selbst als Lehrer und praktischer Landwirth adoptirte und da und dort in dieser und jener Eigenschaft für sie eintrat, wohl wissen. Hier also, wo v. Liebig nur Bundesgenossen zählt, wo die Lehrer der Landwirthschaft sich aus voller Ueberzeugung zu seiner Theorie bekennen, hier in Proskau zumal, wo einer der verdienstvollen Schüler v. Liebig's, dessen Arbeiten der Meister nicht selten zur Begründung seiner Lehre benutzte, den Lehrstuhl der Chemie einnimmt, hier und auf den unabhängigen Akademieen Preußens soll v. Liebig seine Widersacher nicht suchen, er müßte denn, ein Misanthrop, gegen seine eigenen Jünger wüthen, oder verlangen wollen, daß wir uns von freier Forschung lossagen und in gedankenloser Nachbeterei den großen Schwarm unselbstständiger Jasager vermehren sollen.

So sehe ich, wenn auch im Gefühl voller Verantwortlichkeit, doch vertrauensvoll der Zukunft der Akademie, an der zu wirken ich die Ehre habe, entgegen, besonders auch, da ich dem Faktor trauen darf, der mitentscheidend auf das Schicksal derselben einwirkt. Und dieser Faktor ist die akademische Jugend, sind Sie selbst, meine Herren. An Sie wende ich mich jetzt mit der Bitte, an Erfüllung der Aufgabe unserer Akademie mitzuhelfen und mitzustreben, wie es so Viele vor Ihnen gethan haben. Befestigen Sie unter sich den echten akademischen Geist, den Geist der Sittlichkeit, Wissenschaftlichkeit und treuen Kameradschaftlichkeit — fühlen Sie sich eins mit der Akademie und halten Sie fest zu ihr, während Ihres Studiums wackere Söhne der Alma mater, später im praktischen Wirkungskreise Anhänger der Wissenschaft, die Sie hier pflegten. (Annalen.)

Die chemischen Eigenschaften und produktiven Kräfte des Bodens.

Von Professor Dr. Augustus Völcker.

(Schluß.)

Großes Gewicht wird von Liebig, wie von allen guten Landwirthen auf die mechanische Wartung des Landes gelegt. Liebig leitet die besondere Aufmerksamkeit auf den physischen Zustand der Verbindung, in welchem die mineralischen Stoffe in der Ackerkrume vorhanden sein müssen, um für die Pflanze von Nutzen zu sein. Ob wir nun annehmen, daß mineralische Nahrung den Pflanzen in Auflösung, oder in irgend anderer, dem Verstande unerklärbarer Gestalt geboten werden muß, sicherlich kann mineralische Nahrung nicht von irgend einem Dienst für Pflanzen sein, wenn sie nicht in der Ackerkrume in einer statthaften*) Gestalt vorhanden ist. In solch einer statthaften Beschaffenheit kann mineralische Nahrung nicht an die Oberfläche des Bodens gebracht werden, wenn das Wasser nicht ungehindert durch den Boden durchsickern kann. Dieses wird durch verschiedene mechanische Mittel bewirkt, wie Untergrundpflügen, Rajolpflügen, Aufrühren der Ackerkrume u. s. w. Durch alle diese Mittel wird die Porosität und mit ihr die Kapillar-Anziehungskraft gehoben. Sobald als fortgesetzt trockenes und wärmeres Wetter eintritt und die Vegetation einen neuen Schuß thut, beginnt die vorher in der unteren Schicht des Bodens präparirte mineralische Nahrung sich in aufwärts gehender Richtung zu bewegen. Mit der Ausdünstung der Feuchtigkeit aus der Oberfläche wird frische Nahrung in die Oberfläche des Bodens durch die Kapillar-Anziehungskraft geleitet, und auf diese Weise wird die Fruchtbarkeit der letzteren wiederum hergestellt. Das Erscheinen von Salpeter und ähnlichen salinischen Anflügen auf der Oberfläche des Bodens während lang andauernden trockenen Wetters zeigt zur Genüge die Entfaltung der Kapillar-Anziehungskraft. Diese erklärt, warum die erschöpfte Ackerkrume, die auf eine große Tiefe mineralischen Reichthum in Ueberfluß hat, unproduktiv bleibt, wenn sie auf einem undurchlassenden, undrainirten Untergrund ruhe; warum eine Winterfurche nicht wesentlich die Fruchtbarkeit der Ackerkrume wiederherstellt, wenn sie nicht von wiederholtem Pflügen, Untergrundpflügen und ähnlichen Verrichtungen begleitet ist, die darauf hinausgehen, ihr Porosität zu vermehren, und warum in einem gut kultivirten Thonboden die Vegetation am üppigsten ist, wenn die Zwischenräume zwischen nassem und trockenem Wetter nicht zu kurz und nicht zu sehr hinaus gerückt sind. Die verschiedenen Bodengattungen bewegen sich zwischen zwei Extremen, zwischen von Natur unfruchtbarem Sand und reichem fruchtbaren Thon. Zwischen diesen beiden Extremen finden wir alle Abstufungen, indem einige mehr von dem Charakter der einen Klasse und andere mehr von den Eigenschaften des reichen Thonbodens an sich haben. Manche ursprünglich unfruchtbare Sandbodenarten sind vermittelst reicher Düngung, des Baues von Futtergewächsen, die auf dem Lande selbst von dem Vieh konsumirt wurden, und durch die erhöhte Produktion des zu Hause bereiteten Düngers auf einen hohen Standpunkt der Kultur gebracht worden. Aber obgleich sie bei dieser vervollkommneten Beschaffenheit reichliche Ernten liefern, so läßt sich kaum sagen, daß ihre andauernde Fruchtbarkeit wesentlich vermehrt worden ist. Sich selbst überlassen, werden sie bald wieder unproduktiv und erfordern deshalb beständig eine Erneuerung solcher Bestandtheile, welche in den Feldfrüchten, die auf dem Lande gebaut worden, weggenommen werden. Tüchtige Wirthschaft leichten, sandigen Bodengattungen gegenüber giebt dem Lande unendlich mehr mineralischen Stoff von der werthvollsten Art wieder, als ihm in den Kornfrüchten, die verkauft werden, weggenommen wird. Andererseits enthalten tiefe, reiche Thonboden oft, praktisch gesprochen, unerschöpfliche Vorräthe von Kali, Phosphorsäure, Magnesia, löslicher Kieselerde u. s. w. Der Betrag von mineralischen Stoffen, der solchem Lande durch eine lange Reihe der erschöpfendsten Früchte genommen wird, ist ganz geringfügig im Vergleich zu den auf 12 bis 18 Zoll des Bodens vorhandenen. Der wirkliche Zustand der Fruchtbarkeit des Landes ist indeß nicht so sehr abhängig von der mineralischen Pflanzennahrung in einer gegebenen Bodentiefe, als von der Proportion, welche in der Ackerkrume in einer nutzbaren Beschaffenheit vorhanden ist, oder, wie es Liebig nennt, in dem physischen Zustand der Verbindung. Mechanische Kultur, die richtige Anwendung ammoniakalischer Düngungen, die Wiederherstellung besonderer mineralischer Stoffe, welche, gleich Phosphorsäure, äußerst schnell aus der Ackerkrume weggenommen werden, und alternirende Früchte sind einige der Mittel, um die Fruchtbarkeit der Ackerkrume wiederherzustellen. Auf leichten Sandbodengattungen, die Mangel an Kali, Phosphorsäure und anderen mineralischen Stoffen leiden, sollte man ammoniakalische Salze oder salpetersaures Natron vermeiden; aber auf Bodengattungen, die Ueberfluß an mineralischer Nahrung haben, können solche Düngungen mit großem Vortheil in Anwendung kommen. Unbezweifelt vermehren ammoniakalische Salze die Löslichkeit der mineralischen Stoffe und befördern ihre Verbreitung in dem Boden. Doch scheinen sie eine besondere Wirkung auf einige Früchte zu haben und auf andere nicht. So werden Halmfrüchte von ihnen im Ertrage erhöht, nicht aber Klee oder Bohnen.

In einer Reihe sehr werthvoller Versuche von den Herren **Lowes** und **Gilbert** lieferten die Abtheilungen, die mit mineralischen Stoffen fortwährend gedüngt wurden, nur eine um ein Geringeres höhere Weizenernte; die Ernte vergrößerte sich in keiner Weise auf denen, auf welchen mineralische Düngungsmittel ein Jahr um das andere auf das Land gebracht wurden; dahingegen wurde in den Jahren, in welchen wechselweise das eine Jahr ammoniakalische Salze und das folgende mineralische Stoffe Anwendung fanden, ein sehr bedeutender Ertrag in der Weizenernte erlangt. Dieses war gleichzeitig der Fall, sobald ammoniakalische Salze fortwährend Jahr für Jahr gebraucht wurden. In Bezug auf die relative Wichtigkeit der verschiedenen befruchtenden Stoffe kann man sagen, daß Ammonium oder salpetersaure Salze ohne Frage äußerst dienliche Substanzen sind, welche der intelligente Landwirth in einträglichen Gewinn umwandeln kann, und mit denen der unvernünftige in einem bedeutenden Grade Mißbrauch treibt. Da aber die Atmosphäre wie der Regen beständig sowohl Ammonium wie Salpetersäure enthalten und da alle kultivirten Bodengattungen fertiges Ammonium und stickstoffhaltige organische Stoffe enthalten, welche in allmäliger Zersetzung Ammonium oder Salpetersäure liefern oder beides, so ist die Anwendung von salpetersauren oder ammoniakalischen Salzen nicht von derselben wesentlichen Hauptwichtigkeit, wie die Wiederherstellung mineralischer Stoffe bei Land, das an letzteren Mangel leidet. Magnesia, Kalk, Kieselerde, Schwefelsäure, Sodiumchlorid und selbst Kali sind entweder in den meisten Bodengattungen in großem Ueberfluß vorhanden, oder können, wenn sie in besonderen Bodengattungen Mangel leiden, mit ihnen in der Gestalt von Mergel, gebranntem Thon, Gips oder durch Konsumtion von gekauftem Futter auf dem Lande verbunden werden. Alle diese mineralischen Stoffe haben deshalb weit weniger Werth, als Phosphorsäure, welche nur sehr spärlich in den meisten Bodengattungen vertheilt ist und in reichlichem Maße von allen Pflanzen beansprucht wird. Demgemäß führt die Entfernung der Phosphorsäure von dem Lande rascher zu einer partiellen Erschöpfung namentlich von Natur armer Sandbodengattungen, als die Entfernung irgend eines anderen Aschebestandtheils. Zum Glück haben aber moderne Wissenschaft und kaufmännischer Unternehmungsgeist die Thatsache an das Licht gefördert, daß reiche Lager phosphatischer Stoffe in weit größerem Ueberfluß in verschiedenen Theilen der Welt vorkommen, als man vor Jahren annahm.

*) Soll wohl heißen: löslichen. D. Red.

Statistische Betrachtungen über den Viehstand in Schlesien.

(Nach amtlichen Angaben.)

III. Pferde.

Merkwürdig ist es doch, daß **Schlesien** und so auch **Brandenburg**, was die Anzahl der Pferde betrifft, nächst Preußen auf der obersten Stufe in der Skala der Provinzen Preußens steht, und zwar hat hier die Zunahme um ein Viertel ihres Betrages vom Jahre 1816 ausgemacht. Denn es betrug die Zahl der Pferde:

	Füllen.	Unter 10 Jahr.	über 10 Jahr.	Summa.
1816	20,910	139,002		159,912
1822	25,008	142,105		167,113
1331	22,868	69,050	75,856	167,774
1840	30,099	77,242	79,161	186,502
1849	27,113	83,828	81,877	192,818
1858	31,971	86,441	88,555	206,967

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, daß die Vermehrung der Pferde in ziemlich regelmäßiger Steigerung stattgefunden hat, daß dagegen die Füllen doch, und zwar ebenfalls in der Periode von 1840 bis 1847, in ihrer Zahl zurückgegangen sind, und obwohl sie ferner im Jahre 1822 sich um ein Viertel ihrer Gesammtzahl seit 1816 vermehrt haben, doch auch von diesem Jahre bis zum Jahre 1831 gleichfalls, und zwar auch wieder um 3000 Stück, wie nach 1840, sich verminderten. Woran diese Erscheinung liegen mag, wird schwierig sich ergründen lassen. Wir lernen ferner kennen, daß, während die Bezirke Breslau und Oppeln je 81,729 und resp. 79,049 Stück Pferde im Jahre 1858 besaßen, der Bezirk Liegnitz dagegen nur 46,189, also nicht viel unter der Hälfte weniger hat, als jene beiden Bezirke. Noch auffallender zeigt sich dies bei den Fohlen, deren Breslau und Oppeln 13,812 und resp. 13,675 besaßen, der Bezirk Liegnitz dagegen nur 4484 zählt, also gerade ein Drittel weniger hat. Stellen wir die Zahl der Pferde in Schlesien denen von Preußen und den Rheinlanden in der Gesammtzahl aller Pferde in Preußen gegenüber, so erhalten wir vielleicht den Schlüssel zu diesem Räthsel. Es gab aber Pferde:

	in Preußen.	in den Rheinlanden.	im ganzen Staat.
1816	376,617	94,564	1,243,261
1822	442,654	101,338	1,363,249
1831	428,311	109,642	1,374,594
1840	447,315	122,967	1,512,429
1849	482,628	121,815	1,575,417
1858	487,359	121,657	1,617,160

Aus dieser Zusammenrechnung geht hervor, daß die Provinz Preußen weit über den vierten Theil von allen Pferden im Staate hat, während die Rheinlande nur den dreizehnten Theil und Schlesien nahezu den achten Theil dazu beitragen. Dabei erfahren wir doch auch bei Preußen, daß gerade in der Zeit von 1822 bis 1831 die Gesammtzahl der Pferde nicht unbedeutend, um ca. 14,000 Stück, zurückging. Am auffälligsten ist es aber, daß die Rheinprovinzen seit 1840 auf der gleichen Gesammtzahl ihrer Pferde stehen geblieben sind, ein durchaus ungewöhnliches Faktum, da sich doch durch den Nachwuchs die Zahl der Pferde hätte vermehren müssen. Hier kommt aber in Betracht, daß die Rheinlande das an Eisenbahnen und Wasserstraßen reichste und gesegnetste Land sind. Es erscheint sonach kein Vorwurf, wenn es so wenig Pferde besitzt.

Was nun weiter das Verhältniß der Vermehrung der Pferde betrifft, so hat sich nach den Listen ihre Zahl seit 1816 bis 1858 von je 1000 auf je 1294 Stück, zufällig gerade so wie auch in Preußen,

---

entfernt, so daß endlich am Freitag das heiße Wasser zum Grog untadelhaft gewesen wäre. Aber am Sonnabend wiederholte sich dasselbe Ungemach, weil Scheuertag gewesen und der Kochtopf auch wieder hatte herhalten müssen.

Die Salzsäure löst viele **Malerfarben** auf, die zum Schmuck der Zimmer dienen. Einige derselben haben sich als so gesundheitswidrig ergeben, z. B. die grünen **Arsenikfarben**, daß man sie wieder aus den Zimmern entfernen und durch andere ersetzen muß. Dies Entfernen geschieht gewöhnlich durch **Abkratzen**, was begreiflicher Weise den Arbeitern sehr lästig ist. Ich habe heftige Zufälle, Brechen und Bauchgrimmen danach entstehen sehen.

Hier bietet nun die Salzsäure, mit 20 bis 30 Theilen Wasser vermischt, ein vortreffliches Mittel, des Abkratzens überhoben zu sein. Es wird durch's **Abwaschen** ersetzt. Man näßt die bemalten Wände erst mit Wasser, dann bürstet man sie mit dem salzsauren Wasser so lange, bis die Farbe beseitigt ist. Zuletzt wird die Wand noch gründlich mit Wasser gebürstet und gewaschen.

Die Salzsäure löst auch viele Metalle auf, z. B. Eisen, Zink, Zinn und andere. Dieses Auflösen geschieht unter Aufbrausen in Folge der Entwickelung eines Gases, das **Wasserstoffgas** genannt wird. Es riecht unangenehm und ist den Lungen schädlich, daher es ein Glück ist, daß die Hauswirthschaft nichts mit solchen Arbeiten zu schaffen hat.

Dem Klempner aber kommt die auflösende Kraft der Salzsäure beim **Zink** zu Gute. Als die Zinkdächer aufkamen, hatte der Mann seine liebe Noth mit dem Zusammenlöthen der Zinkplatten. Dies ist nur dann möglich, wenn die aufeinanderfallenden Ränderflächen ganz **rein und blank** sind. Sie mußten also gründlich **abgekratzt** werden. Bei dieser höchst mühseligen Arbeit verzweifelten aber bald die Arbeiter, und das Zinkdach lief Gefahr, gar nicht zur Erscheinung zu kommen. Da rieth ich dem Klempner (es war in Breslau), die zu löthenden Ränder mit verdünnter Salzsäure zu betupfen (wodurch es spiegelblank wird), dann aufeinanderzulegen und ohne Weiteres zu löthen. Es gelang auf der Stelle, denn das auf dem Zink entstehende salzsaure Zink (oder Chlorzink) ist zugleich ein Löthmittel, wie der Salmiak, also ein Beförderungsmittel der Vereinigung.

Zu den **lügenhaften** Anpreisungen und Behauptungen, die von Zeit zu Zeit in den verschiedenen Lebenskreisen auftauchen und mit schnöder Frechheit ausposaunt werden, hat auch die Salzsäure mehrere Male herhalten müssen. Beim Kesselstein ist schon eines Falles gedacht. Ein noch auffallenderer ist uns vor mehreren Jahren aus Amerika gekommen. In den verschiedenen Zeitungen stand unter der Ueberschrift „**wichtige Entdeckung**" Folgendes:

„**Wien.** Es ist eine bekannte Thatsache, heißt es in der nordamerikanischen Zeitschrift „Silliman's Journal", daß Samen, welche schwer keimen, oder die Fähigkeit dazu bereits verloren haben, dadurch zum Keimen gebracht werden können, daß man selbe längere Zeit in Wasser legt, welches mit schwacher Salzsäure angesäuert worden ist."

„Diese Thatsache gab Veranlassung zu dem Versuche, ob nicht sehr verdünnte Chlor-Wasserstoffsäure, zum Begießen der bereits gekeimten Samen angewendet, das Wachsthum derselben zu befördern im Stande wäre. Die zu diesem Versuche angewandten Pflänzchen von Salat zeigten alsbald die außerordentliche Wirkung dieses Mittels und waren bereits nach 48 Stunden zu einer Höhe von drittehalb Zollen emporgewachsen; in **acht Tagen**, bei fortgesetzter Behandlung, hatten sie den Grad von Ausbildung erreicht, der sonst nach Verlauf von **fünf bis sechs Wochen**(!) einzutreten pflegt. Auch bei den jungen Pflänzchen von Fichten und Tannen zeigte sich dasselbe günstige Ergebniß. Nachdem diese jungen Gewächse auf obengenannte Art **drei Monate** lang behandelt worden waren, hatten sie in ihrer Entwickelung solche Fortschritte gemacht, daß sie von Sachverständigen für **zweijährige**(!) Pflanzen angesehen wurden. Welche Fortschritte, schließt das oben genannte Blatt, werden nicht für Forst- und Landwirthschaft daraus erwachsen, wenn es gelingt, durch künstliche Mittel das Wachsthum der Wälder und Saaten so zu befördern und zu beschleunigen, daß die Zeit von der Aussaat bis zur Ernte um das **Sechsfache**(!) verkürzt wird! Welches Licht verbreitet dieser einfache Versuch in der Wissenschaft! Von heute an zweifelt gewiß Niemand mehr, daß die Salzsäure der in Regenwasser enthaltenen Salze es ist, die der Vegetation die unentbehrlichsten und ersprießlichsten Dienste leistet. Man muß von nun an der Salzsäure die wahrhaft wunderbare Kraft zuschreiben, die man bisher irrig dem Ammoniak einräumen zu müssen glaubte. — Auch für die Viehzucht verspricht diese Entdeckung von Wichtigkeit zu werden, da das Vieh die mit Säure behandelten Gewächse des erhöhten Salzgehaltes wegen lieber frißt, als andere Pflanzen derselben Art, die nicht mit Säure behandelt wurden."

Der Satz, von dem hier ausgegangen wird, daß Salzsäure die **verlorene Keimkraft** dem Samen wiedergebe, ist noch gar nicht gründlich erwiesen; hier muß er aber dennoch den **großartigsten Lügen** zur Grundlage dienen. Eine Salatpflanze soll in 48 Stunden $2\frac{1}{2}$ Zoll hochwachsen! Das brachte eine alte Flanelljacke, die die gnädige Tante ein Jahr lang auf bloßem Leibe getragen hatte, nicht einmal bei der Kresse zuwege! — Ein Eichenwald soll mit Hilfe der Salzsäure **das** in 100 Jahren werden, wozu er ohne dieselbe 600 Jahre Zeit nöthig haben würde! Welche glänzende Aussichten und Versprechungen! und wozu dies Alles? **damit ein Lump seine bei der Sodaerzeugung nebenbei gewonnene Salzsäure, die ihm Niemand abkaufen will, schleunigst loswerde!** Wenn nur jeder Gläubige, sei es auch nur einmal, Etwas kauft, so hat der Aufschneider seinen Zweck erreicht!

Mit Recht kann hier Mancher fragen: sollte denn an dieser scheinbar so vielversprechenden Empfehlung der Salzsäure gar nichts sein? Hat die Wissenschaft denn gar keine Gründe, wenn auch nicht für eine solche Wunderwirkung, doch wenigstens für eine vortheilhafte Wirkung der Salzsäure auf die Pflanzen? — Ich antworte: Keine! denn die Salzsäure ist als solche gar kein Nahrungsmittel für die Pflanze und kann es nicht sein, weil sie, so wie sie in den Boden kommt, aufhört, Salzsäure zu sein. Die im Boden befindlichen Basen: Kali, Natron, Kalk und Bittererde, eignen sie sich nämlich begierig an und bilden damit die entsprechenden **salzsauren** Salze, die man in der Wissenschaft Chlorkalium, Chlornatrium, Chlorcalcium und Chlormagnium nennt.

Diese Salze sind allerdings Wachsthum befördernd, aber eine Wunderkraft haben sie nicht, und dann sind sie in fast jedem Boden in solcher Menge schon vorhanden, daß sie nicht erst mittelst der Salzsäure darin erzeugt zu werden brauchen. — In den meisten Fällen würde also die Salzsäure gar nicht mit der Pflanzenwurzel in Berührung kommen; geschähe dies aber, d. h. würde man mehr Salzsäure in den Boden bringen, als die darin befindlichen Basen

gehoben, also eine ganz stattliche Progression gehabt, und es kamen ferner auf je eine Quadratmeile in Schlesien im J. 1816 nur 215 Pferde, im J. 1858 aber 279 Stück, während freilich bei der Vertheilung über das ganze Land im J. 1816 244 Stück und im J. 1858 deren 318 sich auf je eine Quadratmeile verrechneten.

Zu bemerken wird doch auch in Betreff Schlesiens sein, daß die schon ziemlich beträchtlichen Eisenbahnen bereits auf das Ersparniß von Pferden hingewirkt haben, wiewohl die Wasserstraßen dieser Provinz nicht füglich in Betracht dabei kommen können.

IV. Schweine.

Schließlich mag noch die Statistik der Schweine in Schlesien hier kurze Erwähnung finden, und zwar wollen wir hier die Gesammtzahl der Schweine in Schlesien gleich der vom ganzen Staate zur besseren Uebersicht gegenüberstellen. Es hatte aber Schweine:

	Schlesien.	der ganze Staat.
1816	90,741	1,494,369
1822	83,801	1,599,211
1831	89,916	1,736,004
1840	135,076	2,238,749
1849	149,934	2,466,316
1858	202,530	2,577,956

Danach stellt sich aber die Schweinezucht in Schlesien als ziemlich unbedeutend im Verhältniß zur Gesammtzahl der Schweine in Preußen heraus, da es kaum ein Zwölftel der Schweine beträgt, und dabei lernen wir, daß die Zahl der Schweine in den Jahren 1816 bis 1822 auf 7000 Stück obenein noch zurückging. Am auffälligsten sind aber die Zunahmen von 1836 bis 1840 um mehr als 45,000 Stück, eine ganz unerhörte Progression, die nur noch durch die der Jahre 1849 bis 1858 übertroffen wird, welche von beinahe 150,000 sich um 52,600 Stück gehoben hat. Daraus ersieht man, wie massenhaft sich die Schweine im Verhältniß zu allen übrigen Thieren, trotz ihres zahlreichen Wegschlachtens, noch vermehren!

Stellen wir aber weiter die Gesammtzahlen aller Provinzen vom J. 1858 zusammen, so lernen wir, daß Schlesien in Bezug auf die Schweinezucht sogar den alleruntersten Rang einnimmt, trotz der Vermehrung in den letzten 30 Jahren. Es gab aber Schweine im Jahre 1858:

in Preußen	608,737	Stück,
in Posen	232,913	"
in Brandenburg	356,627	"
in Pommern	221,791	"
in Sachsen	381,316	"
in Westphalen	284,033	"
in d. Rheinprovinz	290,009	"

Aus dieser Liste geht die Bestätigung dieser Thatsache hervor, und wir sehen, daß Pommern doch 19,000 und Posen sogar 30,000 Stück mehr besitzt, während Preußen auch in der Schweinezucht die erste Stelle behauptet. Und gleichwohl haben sich nach dem Verhältniß der Jahre von 1816 bis 1858 je 1000 Stück Schweine in Schlesien auf 2232 Stück, also überaus beträchtlich vermehrt, und es kamen auf die Quadratmeile im Jahre 1816 deren 122, im J. 1858 deren 273 Stück.

Dies ist die statistische Darstellung vom Viehstande Schlesiens in diesem Jahrhundert die, wie wir hoffen, unseren Lesern gewiß manche interessante Notiz gebracht haben wird. J. H.

Berathungsgegenstände für die XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirhe zu Königsberg i. Pr.

vom 23. bis 29. August 1863.

A. Für die Plenar-Sitzungen.

1. In neuerer Zeit haben die Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe das Bedürfniß erkannt, durch große landwirthschaftliche Ausstellungen dem Zwecke, die Förderung der Landwirthschaft, näher zu treten.
   Würde es sich nicht empfehlen, durch Aenderung des Grundgesetzes für die Versammlungen der veränderten Richtung der Bestrebungen Ausdruck zu geben und fortan den Schwerpunkt in die Ausstellungen zu legen?
2. Welcher der bisher eingeschlagenen Wege läßt eine Hebung des ländlichen Kredits erwarten, event. was ist in dieser Angelegenheit zu thun?
3. Welche Einheit des Bodenflächen-Maßes läge bei Einführung eines gleichmäßigen Maßsystems für ganz Deutschland im Interesse der Landwirthe?
4. Was ist in Bezug auf das materielle und sittliche Wohl der ländlichen Arbeiter in neuerer Zeit geschehen und — wenn in den meisten Gegenden mehr von dem zu reden sein möchte, was unterblieben ist — welche Schäden sind in Folge dessen besonders hervorgetreten und was könnte zur Abhilfe geschehen, wenn man sich an das Nächste, das praktisch Ausführbare, hält?
5. Wie ist am besten eine Ermäßigung des Frachttarifs für künstliche Düngemittel auf allen deutschen Eisenbahnen zu erwirken?
6. Welche Bedeutung hat das Assoziationswesen für das landwirthschaftliche Gewerbe?
7. Welche hauptsächlichsten Bedürfnisse und Wünsche bestehen auf dem Gebiete des niederen landwirthschaftlichen Unterrichtswesens? Wären mit Rücksicht auf die thatsächlichen Leistungen der Ackerbauschulen Aenderungen in dem herrschenden Systeme bei denselben veranlaßt? bejahenden Falles, nach welchen Richtungen? Läßt sich theoretische und praktische Ausbildung auf landwirthschaftlichen Lehranstalten in der gewöhnlichen Unterrichtszeit mit Vortheil vereinigen?

B. Für die Sektions-Sitzungen.

1. Welche Bedeutung hat der Mahnruf Liebig's, daß bei der heutigen Wirthschaftsweise die Felder einer allmäligen Verarmung entgegengehen, für die deutsche Landwirthschaft?
2. Können Mittel und Wege angegeben werden, bei deren Befolgung es möglich wird, die Kloaken und gewerblichen Abfälle, namentlich größerer Städte, mehr als bisher für die Landwirthschaft nutzbar zu machen und zu gleicher Zeit die Städte zu desinfiziren?
3. Welche Beobachtungen sind seit den Untersuchungen von Benningsen-Förder „über das Vorkommen von Mergel in der Norddeutschen Ebene," über das Vorkommen, die Mächtigkeit, Lagerungsverhältnisse und Beschaffenheit von Mergel gemacht, und welchen Erfolg hat die Anwendung von Mergel auf die dauernde Ertragsfähigkeit der Felder gehabt?
4. Liegen gegründete Erfahrungen vor, daß die reine Brache zum Vortheil einer Landwirthschaft durch irgend eine Wirthschaftsweise ersetzt werden kann, und welche ist diese?
5. Welche Erfahrungen liegen über die Wirkung des Gypses, sowohl als Düngemittel für die Felder, wie auch als Einstreumittel in Stallungen vor?
6. Unter welchen Verhältnissen und für welche Getreidearten ist die Drillkultur anderen Kulturarten vorzuziehen?
7. Welche Erfahrungen liegen über die Düngung mit Kochsalz, Magnesiasalzen, Staßfurter Abraumsalz und Baker-Guano vor?
8. Hat der Hopfenbau in Preußen eine Zukunft, event. welche Mittel sind zu seiner Hebung anzuwenden?
9. Ueberwiegen nicht die Vortheile einer allgemeinen lebendigen Einfriedigung der Felder und Wiesen, resp. mit Schäleichen, Hainbuchen, Weißdorn, Erlen, Weiden ꝛc. in geschlossenem heckenartig schmalen Bestande und mehr forstwirthschaftlich rationeller Kultur den Abgang an Ackerland und dergl. scheinbare Nachtheile? und ist dieselbe nicht schon im Interesse einer intensiveren Kultur dringend zu empfehlen?
10. Wie verhalten sich die Reinerträge der Wiesen zu denen des Ackerlandes? Empfiehlt es sich, die Wiesen in Ackerland zu verwandeln?
11. Welche Wirkung hat das in den Wiesen horizontal cirkulirende Grundwasser nach seinem höheren oder tieferen Stande a. für die Anfeuchtung, b. für die Ernährung der Pflanzen? Unter welchen Umständen kann die richtige Stellung des Grundwassers die Rieselung ersetzen? Wie unterscheidet sich die Wirkung des Grundwassers von der des Rieselwassers?
12. Ist die Traberkrankheit des Schafes ein unverkennbares Leiden des Rückenmarks oder Rückengrats, oder ist dasselbe vielleicht anderswo zu suchen?
13. Werden durch bestimmte Körperformen gewisse Erscheinungen und Eigenschaften des Wollvließes bedingt?
14. Welche Erfahrungen sind in landwirthschaftlichen Kreisen über die Eingeweidewürmer und deren Einwirkungen auf die Thierkrankheiten gemacht worden?
15. Welche Erfahrungen sind in Bezug auf die Stallfütterung der Schafe während des Sommers gemacht, und wie hat sich diese in Bezug auf den Gesundheitszustand derselben bewährt?
16. Inwieweit hat der Landwirth dem Fettschweiße der zu paarenden Zuchtschafe Rechnung zu tragen, und steht der Fettschweiß des erzeugten Thieres in bestimmtem Verhältniß zu dem seiner Eltern?
17. Die Schafzucht steht in Deutschland im Allgemeinen in einem gewissen Gegensatz zur intensiven Wirthschaft, während sie in England die intensivste Wirthschaft stützt. Welches sind die Gründe dieser Erfahrung, und welche Vortheile können wir daraus ziehen?
18. Welchen Bedingungen muß Rechnung getragen werden, wenn sich die sogen. Kultur-Racen unserer Hausthiere in ihren Eigenschaften erhalten sollen?
19. Welche Erfahrungen sind beim Verfüttern mit Rost befallener Pflanzen, seien es kultivirte, seien es wildwachsende, gemacht worden?
20. Welche Erfahrungen liegen über die Zweckmäßigkeit der Kreuzungsprodukte mit Percheron in landwirthsch. Beziehung vor?
21. Welche entscheidende Erfahrungen liegen über die Verschrotung des Futtergetreides für Pferde vor?
22. Was läßt sich thun, um den Obstbau im nördlichen Deutschland zu heben, damit er annähernd die volkswirthschaftliche Bedeutung gewinne, die er in anderen Gegenden unseres Vaterlandes hat?
23. Welche Mittel haben sich bewährt, die von Frösten stark beschädigten Obstbäume wieder zu kräftigen?
24. Welche Mittel können gegen die im Vorsommer sich neuerlich häufig einstellende Erkrankung der Kirschbäume empfohlen werden?
25. Welche Gemüsesorten in den verschiedenen Kategorieen derselben haben sich erfahrungsmäßig am besten bewährt?
26. Welche Weinsorten eignen sich für das nördliche Deutschland am besten zum Anbau als Tafeltrauben?
27. Woher kommt es,* daß die billige und zweckmäßige Deckung mit Pappe oder Filz so wenig Eingang findet? Welches ist die zweckmäßigste und relativ wohlfeilste Art der Ausführung?
28. Empfiehlt sich die Einführung von Eisen und Stein in Stelle des Holzes als Material für landwirthschaftliche Bauten?
29. Verhalten sich die verschiedenen Sorten des Weizens gegen das Befallen durch Rost verschieden und welche Weizensorten leiden wenig, welche am meisten von dieser Krankheit?
30. Auf welche Weise erklärt man jetzt, nachdem das Absorptionsvermögen der Ackererde bekannt ist, und Versuche über das Wachsen der Landpflanzen in wässerigen Lösungen gemacht sind, am besten die Aufnahme der Nährstoffe in den Pflanzen?
31. Wie bewähren sich die neuesten Fabrikationsmethoden des Torfes?
32. Was ist bisher über die Zusammensetzung der in mäßig feuchten und für das Pflanzenwachsthum geeigneten Erden sich bildenden Lösungen ermittelt?
33. Was läßt sich thun, um die Prüfung und Prämiirung landw. Maschinen besser zu organisiren, als bisher, und für die Verbreitung der wirklich sich bewährenden wirksame Sorge zu tragen?
34. Welche Wassermaschinen eignen sich für die Zwecke der Landwirthschaft zur Fortschaffung mäßiger Wasserquanta?
35. Welche Erfahrungen hat man zur Zeit über die Verwendung der landwirthschaftlichen Kraftmaschinen gemacht, und inwieweit sind dieselben im Stande, dem täglich fühlbarer werdenden Arbeitermangel abzuhelfen?
36. Welche günstige und ungünstige Folgen hat die fortschreitende Entwaldung der Provinz Preußen und der nördlichen Distrikte Deutschlands für die landw. Interessen dieser Gegenden?
37. Durch welche verschiedenen Vorkehrungsmaßregeln werden beim Holzanbau großer, im Zusammenhange belegener Waldblößen die der Feuersgefahr besonders ausgesetzten Schonungen, namentlich Nadelholz-Schonungen, soweit solche durch Brücher und Gewässer nicht unterbrochen werden, gegen Verbreitung von Waldbränden zu schützen sein?
38. In welcher Weise wird der Anbau der Eiche auf großen entwaldeten Flächen, welche den Anbau dieser Holzart gestatten, am zweckmäßigsten zu betreiben und der Erziehung dieser Holzart eine größere Ausdehnung zu geben sein, so daß bei letzterer die Eiche zwischen den anzuziehenden anderen Holzarten mit Erfolg gegen Unterdrückung gesichert werden kann?
39. Welche der bisher bekannt gewordenen Stockholz-Rodemaschinen haben mit Bezug auf Ersparung an Zeit und Arbeitskraft am zweckmäßigsten sich bewährt?
40. Welche Ursachen liegen dem häufigen Vorkommen der Rothfäule in den Fichten- (Rothtannen-) Beständen zu Grunde?
41. Sind in neuester Zeit Erfahrungen über die Entstehungsursachen der Schütte bei den Kiefern gemacht worden?
42. Welche Erfahrungen sind über den Anbau der Lärche in den verschiedenen Klimaten Deutschlands gemacht worden?

Königsberg im Mai 1863.

Das Präsidium der XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

A. v. Saucken-Julienfelde. A. Richter-Schreitlacken.

---

zu sättigen vermögen, so würde sie ätzend auf die Pflanzenwurzel wirken und sie tödten. — Also fort mit Schaden! Das heißt mit Schaden für die lobpreisenden Schwindler.

Wie die Pflanzen, tödtet die Salzsäure auch Ungeziefer, und so auch den Kornwurm, oder macht ihm doch wenigstens seine Nahrung ungenießbar. Diese einfache Erfahrung ist aber keineswegs ein Grund, sein Getreide durch Salzsäure vor dem Kornwurm schützen zu wollen. Dennoch hat Einer vorgeschlagen, ein vom Kornwurm befallenes Getreide mit einem Gemisch aus

10 Pfund Salzsäure und
50 Pfund Wasser

gleichmäßig zu besprengen und mit der Schaufel tüchtig durchzuarbeiten.

Die Krankheit (der Wurm) wird hierbei wohl verschwinden, aber der Kranke (das Getreide) gleichfalls. Das Samenkorn wird durch diese sehr saure Flüssigkeit die Keimkraft verlieren. Auch wird es für Menschen ungenießbar sein. Denn die Säure ist immer ein fremder Stoff, der weder in's Mehl, noch in die Kleie gehört und entschieden giftig werden kann, wenn der Landmann gewöhnliche Salzsäure anwendet, die fast immer arsenikhaltig ist.

Wie die Zeitungen schon seit längerer Zeit verkündigten, hat der Thierarzt Willke in Lübben in der Salzsäure ein bewährtes Mittel gegen die Rinderpest entdeckt. Zuvörderst werden die kranken Thiere von den gesunden gesondert. Hierauf wird ihnen die starke Salzsäure in einer Leinsamenabkochung gegeben. Die Rinder erhalten 60 Tropfen, die Kälber 20 Tropfen in $1/4$ bis 1 Quart der Abkochung. — Zur Verhütung des Uebels erhalten die gesunden Rinder ein Trinkwasser, Früh und Abends, welches mit Salzsäure gemischt ist, und zwar die großen Thiere auf 1 Eimer 1 Loth Salzsäure, die Kälber 1 Loth in 4 Eimern.

Ich weiß nicht, inwiefern sich diese schon ziemlich alten Angaben in neuerer Zeit bestätigt haben. Die jetzt so oft vorkommende Rinderpest scheint nicht sonderlich dafür zu beweisen, und ein Thierarzt sagte mir, daß er gar keine Wirkung von der Salzsäure beobachtet habe, und meinte, Herr Willke habe sich geirrt.

Nach näherer Erkundigung ergab sich aber, daß der Mann sich einer gereinigten Salzsäure zu seinen Heilversuchen bedient hatte, und hiermit scheint sich der Widerspruch zu lösen. Eine solche Salzsäure hat eine ganz andere Wirkung, als die rohe, gelbgefärbte Salzsäure, die gewöhnlich eine beträchtliche Menge Chlorarsenik enthält. Dieser sehr starkwirkende Stoff ist vielleicht das wahre Mittel gegen die Rinderpest. — Ich bitte die Herren Thierärzte, dies zu beherzigen. —

Im Jahre 1835 erschien im Allg. Anzeiger der Deutschen ein Aufsatz, worin Herr W. Voight ein neues „Heilverfahren von Gicht und Rheumatismus" beschrieb und das in der Anwendung von Salzsäure bestand. Man soll einen Löffel voll Salzsäure mit 19 Löffeln voll Wasser verdünnen und mit dieser Flüssigkeit den schmerzhaften Körpertheil befeuchten und dann mit der Hand so lange reiben oder reiben lassen, bis er wieder trocken geworden.

Dies Naßmachen und Reiben setzt man 3 bis 4 Mal nach einander, oder so lange fort, bis man ein starkes, nesselartiges Brennen empfindet und die eingeriebene Stelle ganz roth erscheint, sich blasenartige Erhöhungen zeigen und endlich eine Art von Ausschlag sich bildet.

Herr W. Voight hat nun dieses Mittel von Neuem in einer kleinen Heftschrift (Freienwalde a. d. O. 1856, im Selbstverlag) empfohlen. Es soll Manchem geholfen haben, Manchem wieder nicht. — Auch hier möchte also das oben von der unreinen Salzsäure Gesagte zu beachten sein, denn Herr Voight schreibt „gewöhnliche Salzsäure" vor, nicht chemisch reine.

Von der Salpetersäure.

Diese Säure ist bekannter unter dem Namen Scheidewasser, weil sie die Eigenschaft hat, das Silber aufzulösen; dem Gold kann sie dagegen nichts anhaben. Man bedient sich ihrer daher, das Silber vom Gold zu scheiden.

Bei dieser Gelegenheit, so wie beim Auflösen des Kupfers darin, entwickelt sich ein orangefarbenes Gas, das sehr schädlich werden kann, wenn man es einathmet. Der Kupferstecher, der sich zum Aetzen seiner Kupferplatten der Salpetersäure bedient, hat sich also sehr vor diesen Dämpfen in Acht zu nehmen und muß sich bei der Arbeit einem Luftzuge aussetzen.

Die Salpetersäure färbt thierische Stoffe gelb, und zwar so echt gelb, daß derjenige, der sich damit die Finger beschmutzt, wochenlang gelbgefärbte Finger behält, die nur durch Absterben der Haut wieder ihre natürliche Farbe annehmen.

Obigem Umstande verdankte ein Freund von mir die Entdeckung eines Diebes. Aus einer großen Tonne verschwanden nach und nach beträchtliche Mengen Schwefels, ohne daß man dem Uebelthäter auf die Spur kommen konnte. Mein Freund stellte nun eines Abends einen Suppenteller mit etwas starker Salpetersäure auf den Schwefel. Der Erfolg war vorauszusehen. Der harmlose Dieb hatte mit der Hand in die Säure getappt, und da dafür gesorgt war, daß der Brunnen an jenem Abend kein Wasser gab, so war es ihm unmöglich gewesen, seine Finger sogleich zu reinigen. Die Folge war eine starke Gelbfärbung und die Entdeckung des Thäters in einem Hausknecht.

Wenn man in der Salpetersäure etwas Silber auflöst, dann ist die Wirkung noch auffallender, weil dann die Finger dunkelbraun werden und auch ein sofortiges Abwaschen davor nicht schützt.

Wolle und Seide werden durch Salpetersäure auch gelb gefärbt. Ebenso Indig. Begreiflicherweise sind auch diese Farben sehr echt, aber im Hauswesen ist davon kein Gebrauch zu machen. Es geht den Färber und Drucker an. Diese bringen damit oft sehr schöne Sachen hervor. So hat man wollene dunkelindigblau gefärbte Tischdecken mit hochgelben Mustern. Diese sind durch Salpetersäure hervorgebracht. Sie wird mit einem dicken Stärkekleister vermischt auf das Tuch gedruckt und dieses dann gedämpft.

Ein Gemisch aus 3 Pfund Salzsäure und 2 Pfund Salpetersäure wird Königswasser genannt, weil es den König der Metalle, das Gold, auflöst. Es findet im häuslichen Leben keine nützliche Anwendung. Von Wucherern wird es jedoch gaunerisch benutzt, Goldmünzen gleichsam auf eine neue Art zu beschneiden. Sie hängen das gewaschene Goldstück eine bestimmte Zeit lang in Königswasser auf. Es bildet sich nun eine Goldauflösung, die endlich nach dem Einhängen vieler Stücke so stark wird, daß es lohnt, das Gold daraus zu scheiden. Die auf diese Weise chemisch beschnittenen Goldstücke sind an dem stumpfen Gepräge kenntlich und natürlich so viel leichter, wie das ihnen durch das Säuregemisch genommene Gold beträgt.

Zeitung für Obst- und Gartenbau.

Vorschläge zu einigen Fragen über Obstbau und Pomologie für die nächste Pomologen-Versammlung in Görlitz von Ed. Lucas.

1) Sind Erfahrungen gemacht worden, daß eine oder die andere der in den Versammlungen in Naumburg und Gotha empfohlenen Obstsorten diese Empfehlung nicht im Allgemeinen und nur in besonderen Verhältnissen oder gar nicht verdiene?

2) Welche weitere 10 Aepfel-, 10 Birn-, 15 Pflaumen- und 15 Kirschensorten können unter Zugrundlegung der in Berlin namhaft gemachten Sorten als vorzugsweise zur Anpflanzung empfehlenswerth genannt werden, namentlich zum Anbau im Großen für den Obsthandel?

3) Welche der bis daher (incl. Fr. 2) allgemein empfohlenen Obstsorten sind a) zur Anpflanzung der Landstraßen, b) auf Ackerland, c) auf höhere Lagen, d) in tiefern, den Spätfrösten ausgesetzten Lagen als sicher tauglich zu empfehlen?

4) Welche dieser Obstsorten gedeihen erfahrungsgemäß auch in minder kräftigem, gewöhnlichem Boden, welche beanspruchen dagegen zu ihrem Fortkommen durchaus einen tiefgründigen, etwas feuchten und fruchtbaren Boden?

5) Sind bei gewissen dieser Sorten bestimmte Regeln über das Beschneiden derselben einzuhalten und welche?

6) Welche deutsche Lokalobstsorten sind zu allgemeinem Anbau vorzugsweise zu empfehlen, und zwar als Marktobst, als Dörrobst und als Mostobst?

7) Welche in den letzten 20 Jahren in Deutschland eingeführten neueren Sorten sind mehrseitig so erprobt worden, daß deren weitere Kultur in unsern Gärten oder Obstfeldern empfohlen werden kann, und zwar im Allgemeinen oder in besonderen begränzten Verhältnissen?

8) Sind neuere Obstbaugeräthe in den letzten 10 Jahren bekannt geworden, und welche? welches ist ihr spezieller Werth?

9) Die Frage über die Erziehung der Zwetschenbäume aus Samen ist in neuerer Zeit oft berührt worden; welche Erfahrungen liegen über die Vortheile oder Nachtheile dieser Methode vor?

10) Welche Obstsorten sind von den anwesenden Pomologen aus Samen gezogen oder als unveredelte neue aufgefunden worden, und welcher Werth ist denselben beizulegen?

Forst- und Jagd-Zeitung.

Waldbau-Verrichtungen im Monat Juli.

Reinigung der Pflanzkämpe und Saatschulen wird vorgenommen, ebenso das Angießen der Pflanzen bei trockener Witterung. Die Kulturpläne für das folgende Jahr werden gewöhnlich schon in diesem Monate entworfen.

Die Abzugsgräben werden aufgeräumt oder neu gezogen, wenn ersteres nicht schon im Juni geschehen.

Auf Verhütung von Waldfeuern ist sorgfältig zu achten. Nach heftigen Gewitterregen sind aufgerissene Wege zu bessern.

Wenn die Schmetterlinge des Kiefernspinners noch schwärmen, ist mit deren Vertilgung fortzufahren. Die Forleule ist in der Verpuppung unter dem Stamme begriffen und ist aufzusuchen. Ebenso sind die Puppen der Nonne zu vertilgen. Die Afterraupe oder Blattwespe zeigt sich stärker, ebenso die Kieferspannraupe; die Raupen des Dämmerungsfalters und der Fichtenspinner werden bemerkbar. In Fichtenforsten müssen die Wurmfichten aufgesucht werden. Ist ein Forstort so stark mit Raupen befallen, daß man an dessen Rettung verzweifeln muß, so ist es besser, ihn mit Gräben einzuschließen, das Holz zu fällen, zu schälen und auszufahren, Rinde und Reisholz aber gänzlich zu verbrennen. p.

Jagd-Verrichtungen im Monat Juli.

Die Jagd auf junge Enten und Mauseerpel wird betrieben. Rehböcke und schwache Hirsche werden auf Bestellung geschossen. Die Salzlecken werden aufgefrischt und das Wildheu, wo solches aufgemacht wird, ist einzubringen. Die Stubendressur des Hühnerhundes muß womöglich schon in diesem Monate beendigt werden, um bei Anfang der Jagd abführen zu können. Die Anfertigung von Dohnen und anderem Jagdgeräth geschieht in diesem Monat. Junge Füchse kann man leicht in den Nothbauen oder im Getreide erlegen. p.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 29. Juni. [Die General-Versammlung des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und die Kohlen-Flötze. — Herrn v. Gärtner's Ansichten. — Ob Brennen von Leuchtgas in Räumen, in welchen sich Seidenraupen befinden, für diese schädlich sei? — Erfahrungen des Herrn Pathe.] In meinem letzten Berichte erwähnte ich einer in der letzten General-Versammlung des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlausitz über v. Liebig's Lehren gepflogenen Diskussion, wobei, ohne Widerspruch von irgend Jemandem — wenigstens ist ein solcher in dem veröffentlichten Berichte nicht erwähnt — wörtlich bemerkt ward: „v. Liebig sei „viel zu leichtfertig" mit seinem Ausspruche rücksichtlich der abnehmenden Ertragsfähigkeit des Bodens vorgegangen, und gerade weil er ein so bedeutender Mann, habe er seine Aussprüche wohl mehr auf die Waage zu legen"; gleichzeitig verwies ich aber auch auf eine, in den „Berlinischen Nachrichten" veröffentlichte Entgegnung des Herrn v. Gärtner aus Preititz bei Bautzen. Auf dies Alles würde ich heut nicht noch einmal zurückgekommen sein, wenn ich diese Entgegnung noch in irgend einem anderen Blatte wiedergefunden hätte, und wenn nicht besonders eine Stelle mir sehr zutreffend geschienen hätte. Gestatten Sie mir deshalb, diese hier auszüglich wiederzugeben. Nachdem nämlich Herr v. Gärtner jenen Ausspruch der Versammlung noch von anderen Gesichtspunkten, v. Liebig's Lehre vertheidigend, beleuchtet hat, macht er darauf aufmerksam, daß die Dissentirenden nur Thatsachen anführten, welche, selbst als richtig zugegeben, doch durchaus Nichts gegen v. Liebig beweisen, denn wenn auch die Resultate der Wirthschaften sich jetzt von Jahr zu Jahr erhöhen, so beweise dies eben nur, daß die betreffenden Landwirthe mit progressiven Ernten gesegnet wurden; nicht der Umfang der momentanen Ertragsfähigkeit innerhalb des relativ nur kurzen Zeitraumes von wenigen Jahrzenten könne aber im wissenschaftlichen Sinne über die Fruchtbarkeit des Bodens entscheiden, vielmehr werde solche nur durch die Dauer bedingt. „Niemand" — fährt hiernach Verfasser fort — „wird bezweifeln, daß der Besitzer eines Kohlenwerkes durch Erweiterung des Betriebes die jährliche Ausbeute an Kohlen und den gewerblichen Gewinn vermehren könne, und daß er vollkommen berechtigt sei, diese Vermehrung seiner Einnahme als das Resultat der Ausbeutfähigkeit seiner Kohlengruben zu betrachten. Wollte derselbe jedoch noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, die von Jahr zu Jahr sich erhöhende Ausbeute seiner Werke an Kohlen beweise, daß die von ihm bebauten Kohlenflötze während des Baues an Kohlengehalt zugenommen hätten, so würde er mit dieser seiner Argumentation ohne Zweifel sehr isolirt dastehen." Und weiterhin: „Um die von v. Liebig verkündete zunehmende Erschöpfung unserer Felder zu widerlegen, gab es nur zwei Wege: Entweder es mußte auch der chemischen Analyse nachweisbar sein, daß der Gehalt der Kulturfelder an den mineralischen Nährstoffen der Pflanzen — welche allein die Dauer der Fruchtbarkeit bedingen — nicht nur gleich geblieben oder zugenommen, sondern auch in einem, dem Bedürfnisse der anzubauenden Pflanzen entsprechenden Verhältnisse verharrt oder zugenommen habe; oder es mußte streng bewiesen werden, daß im Verfolge der Kulturzwecke innerhalb der bisher üblichen Wirthschaftssysteme eine Vermehrung derjenigen Bedingungen im Boden unabweislich stattgefunden haben müsse, welche, ganz abgesehen von den Schwankungen momentaner Erträge, die Dauer der Fruchtbarkeit auf ewige Zeiten zu sichern im Stande ist. — Keiner von beiden Wegen ist eingeschlagen worden, um v. Liebig zu widerlegen; ihm aber ist es gelungen, auf dem zweiten Wege vollständig darzuthun, daß der gegenwärtige Zustand unseres Kulturbodens tief unter Dem stehe, was er ursprünglich gewesen sein muß, daß der Reichthum unserer Felder sich allmälig vermindert, und daß die gesteigerten Ernte-Erträge nicht die Folgen sind eines wiederhergestellten Gleichgewichtes zwischen Ersatz und Erschöpfung, sondern daß sie nur der bedeutenden Vervollkommnung in den Ausbeute-Methoden zuzuschreiben seien." So Herr v. Gärtner. — Mir dünkt, es ist in diesen Worten viel Wahres enthalten. Vielleicht läßt sich der mehrgenannte Verein herbei, die in Rede stehende Frage künftig einmal etwas weniger — nun ich will nur sagen „oberflächlich" zu behandeln und dabei die hier angeführten Ansichten Anderer nicht unberücksichtigt zu lassen. — Inzwischen wollen wir uns auf anderem Terrain umsehen. — Herr Pathe, der bekannte hiesige Seidenraupenzüchter, hat in der letzten Versammlung der polytechnischen Gesellschaft die Frage aufgeworfen: „Ist es denkbar, daß Gaslicht den Seidenraupen schädlich werden kann?" Die Frage war wohl nicht ganz richtig gestellt, denn Licht wirkt gewiß auf Niemanden schädlich, selbst nicht auf eine Seidenraupe, sofern man nur richtig damit umzugehen versteht. Was hier schädlich wirken könnte, dürften wohl die beim Verbrennen des Leuchtgases sich entwickelnden Stoffe sein — Kohlensäure, schwefelige Säure, Schwefelkohlenstoff, Ammoniak — und noch gefährlicher mag unverbrannt entweichendes Gas wirken; so auch ward die Frage beantwortet. Der Fragesteller hat nämlich für die diesjährige Fütterung ein, allen Anforderungen an Lüftung u. s. w. entsprechendes, besonderes Gebäude errichtet, und war vor Beendigung des Baues genöthigt, die schon zeitig ausgekrochenen Raupen in einem Zimmer zu füttern, welches durch Gas erleuchtet wird. Während drei Wochen waren die Raupen ganz gesund; da traten die kalten Tage im Mai ein und die Gasflammen wurden durch 5—6 Nächte zur Erwärmung des Lokals benutzt. Hiernach starben von sämmtlichen Raupen der ersten Auslage — 12 bis 1500 Stück — alle bis auf viere. Kr.

Bücherschau.

— Bericht über die von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien vom 4. bis 15. Oktober 1862 veranstaltete Ausstellung von Gegenständen des Obst- und Weinbaues. Im Auftrage des Ausstellungs-Comité's verfaßt von A. W. Freiherrn von Babo, Direktor der nied.-öst. Wein- und Obstbauschule in Klosterneuburg. Wien, Carl Gerold's Sohn. 1863. 72 S. 8.

Royaume de Belgique. — Ministère de l'Intérieur. Bulletin du Congrès international de Pomologie qui a eu lieu à Namur le 28 Septembre 1862 et jours suivants, sous les auspices de la Fédération des Sociétés d'horticulture de Belgique. Gand, Imprim. et Lithogr. de C. Annoot-Braeckman. 1863. 98 S. gr. 8.

Den ersten Bericht habe ich bereits vor länger als einem Vierteljahre erhalten, der zweite ist mir erst vor wenigen Tagen zugesandt worden; beide aber verdienen eine kurze Besprechung ebensowohl wegen der Wichtigkeit der Ausstellungen in Wien und in Namur, als auch wegen der Ausführlichkeit der gemachten Mittheilungen. Zunächst tritt uns ein wesentlicher Unterschied darin entgegen, daß in Namur, wie dies von vornherein beabsichtigt war, das Hauptgewicht auf die Verhandlungen, die Besprechung der Pomologen untereinander gelegt wurde, während in Wien solche Verhandlungen allerdings auch stattgefunden haben, aber doch gegen die Ausstellung merklich zurücktraten. Dies erklärt sich daraus, daß in Wien die Wissenschaft nur mäßig vertreten war, Namur aber Pomologen ersten Ranges aus Frankreich, England, Deutschland und namentlich Belgien in großer Zahl vereinigt hatte. Dagegen war die Wiener Ausstellung ohne Zweifel mannigfaltiger und in einzelnen Partieen reicher. Dies war namentlich der Fall in Betreff der Wein- und Traubensorten. Diese haben denn auch die Thätigkeit der Fachmänner ganz besonders in Anspruch genommen. Es wurden 361 Sorten Wein von der Jury verkostet, dann chemisch auf Alkohol und Säure untersucht und nach dem summarischen Resultat beurtheilt; und doch haben sehr viele der eingesandten Weine nicht untersucht werden können, weil die Zeit nicht ausreichte. Obwohl nun in Wien die Wein- und Trauben-Ausstellung das Bedeutendste war, so verdienten doch auch viele Einsendungen von Obst, namentlich aus Böhmen, Steiermark und Tyrol, volle Anerkennung. Ref., der zwar nur in Wien und nicht in Namur war, aber das belgische und französische Obst aus eigener Anschauung genugsam kennt, zweifelt, daß sich in Namur schönere und vollkommenere Früchte vorgefunden haben, als sie in einzelnen Sammlungen der Wiener Ausstellung, namentlich aus Steiermark, zu sehen waren. Was die Masse des Obstes anlangt, so gebe ich gern zu, daß diese in Namur größer als in Wien gewesen ist. Die Verhandlungen in Namur betrafen namentlich den Werth und die Benennung der Sorten. In letzter Beziehung muß ich das Streben der Belgier, den ursprünglichen Namen festzuhalten, oder ihn wieder zur Geltung zu bringen, wenn er durch andere verdrängt ist, vollkommen billigen. Die Franzosen, namentlich Herr Teinturier aus Rouen, haben dagegen öfter opponirt und den am meisten verbreiteten Namen empfohlen, was scheinbar zweckmäßiger, gewiß leichter ist. Aber doch ist das Prinzip richtig, daß der älteste Name bleiben oder wieder angenommen werden muß, wenn die heillose Verwirrung in den Namen unserer Obstsorten endlich einmal aufhören soll. Freilich muß man den Handelsgärtnern zugleich scharf auf die Finger sehen, weil sie nicht selten alte Sorten unter neuen Namen in den Handel bringen, wie auch in Schlesien der uralte Katzenkopf (Catillac) als Napoleon III. verkauft worden ist, obgleich Wuchs und Blatt die Sorte auf den ersten Blick erkennen lassen. — Die von dem Congrès als empfehlenswerth anerkannten Sorten Birnen, Aepfel, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Weintrauben sind in tabellarischer Uebersicht mit den in Belgien, Frankreich, Deutschland, England und Amerika üblichen Namen und Angabe ihres Ursprungs in dem Bulletin aufgeführt, auch die zur Prüfung empfohlenen Sorten namhaft gemacht. Für den Pomologen ist das Bulletin von großem Interesse. Doch kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß dasselbe sorgfältiger redigirt sein möchte. Man findet eine Menge Fehler, besonders in deutschen Wörtern und Namen, auch solchen, die dem Franzosen bei der Aussprache gar keine Schwierigkeit machen, und die an andern Stellen richtig geschrieben sind, z. B. S. 9 richtig Baron von Bose, aber S. 21 van Rose. Sehr vortheilhaft zeichnet sich dagegen der außerordentlich fleißig und genau redigirte Bericht des Freiherrn von Babo aus. Prof. Dr. F.

— Die Vorschuß- und Kreditvereine in ihrer Anwendung auf die bäuerliche Bevölkerung. Unter vorstehendem Titel hat der Prokurator Erlenmeyer bei Chr. Limbarth in Wiesbaden ein Schriftchen herausgegeben, das die Aufgabe hat, Vereinsvorständen und Gründern von Kreditvereinen ein Rathgeber zu sein, und wir glauben dasselbe in dieser Beziehung diesen auch empfehlen zu können.

Unter Anerkennung des Schulze-Delitzsch'schen Prinzips der solidarischen Haft-Verbindlichkeit der einzelnen und gegenseitiger Verpflichtung aller Vereinsmitglieder geht der Verfasser anerkennenswerther Weise von dem richtigen Prinzipe aus, daß die den Mitgliedern zur Rückzahlung der ihnen gegebenen Vorschüsse gewährten Fristen nicht länger sind, als die von den Kapitalisten dem Verein zur Rückzahlung der gegebenen Darlehne bewilligten Fristen. Ferner glaubt derselbe sachgemäßer Weise, daß der Verein nur die Aufgabe haben kann, der ländlichen Bevölkerung eine Stütze für den Mobiliar-, nicht Immobiliar-Kredit zu gewähren, d. h. er soll zum Betriebs- aber nicht zum Anlage-Kapital Unterstützung bieten, und berücksichtigt hierbei, daß dieser Mobiliar-Kredit nur auf längere Zeit dem Darleiher nützlich sein kann. Da dies jedoch dem vorerwähnten Prinzipe widersprechen würde, so wird die dreimonatliche Frist unter möglichst coulanter ein- oder mehrmaliger Prolongation empfohlen. Für die Gegenden, wo Vereine für ländliche Bevölkerung sich nur schwer heranbilden würden, werden die gemischten Vorschuß- und Kredit-Vereine vorgeführt, die städtische und ländliche Bevölkerung umschließen und die sich nach den Erfahrungen des Herausgebers im Nassauischen schon vielfach bewährt haben. Es ist hierbei zu erwähnen, daß, wo es schwer fällt, in entfernteren Ortschaften sorgfältige Erkundigungen einzuziehen, es am Gerathensten bleibt, die Bürgschaft anerkannt solider und wohlhabender Dorfgenossen zu verlangen. — Die inneren Einrichtungen der Vereine, insbesondere deren Verwaltung, die durch Tabellen und Formulare erläutert werden, bespricht der Verfasser auf das Eingehendste und verdient schon somit als Rathgeber wohl Aufmerksamkeit. #

Berliner Pferderennen.

Dem am 19. Juni auf der Berliner Rennbahn eröffneten Pferderennen ging am 18. ein Armee-Jagdrennen bei Carlshorst voran, in welchem 2 Offiziere des schles. Kürassier-Regts. Nr. 1 Sieger waren, nämlich der Lieutenant v. Rosenberg mit seinem F.-W. „Longrange" und der Lieutenant v. Watzdorf mit des Prem.-Lieutenants und Divisions-Adjutanten Kuhlwein F.-W. „Remus." Den dritten Preis errang Lieutenant Prinz zu Salm-Horstmar mit seinem schwbr. W. „Thunderer." Es erhielten: das erste Pferd den allerh. bewilligten Ehrenpreis, aus der Subscription 500 Thlr.; das zweite Pferd 50 Thlr., Reiter-Ehrenpreis, das dritte Pferd 100 Thlr., Reiter-Ehrenpreis. Die Ehrenpreise bestanden in einem reichverzierten großen silbernen Trinkhorn, einer schweren silbernen Zuckerschale mit einem Jagdstück und einem silbernen Becher in Form eines Hasenkopfes; sie wurden von Sr. Majestät den Siegern übergeben. — Am ersten Renntage (19.) gewannen im Eröffnungsrennen: des Grafen Hahn br. H. „Ulstermann" 50 Frdr., des Herrn v. d. Osten br. H. „Beinuzu" 20 Frdr.; im Unionsrennen um den Staatspreis von 1000 Thlrn.: des Gr. Hahn br. St. „Last Pippin" 611 Frdr., des Gr. Wilamowitz F.-H. „Bravo" als zweites Pferd 120 Frdr.; in den Kombinations-Stakes: des Gr. Goltstein br. H. „Vigour" 115 Frdr., des Lieutenant von Rosenberg F.-H. „Bievre" 25 Frdr.; im Handicap um das von dem hochsel. Könige als Kronprinz verliehene silberne Pferd: des Gr. Lehndorff-Steinort br. St. „Malice" das silberne Pferd auf 1 Jahr und den Geldpreis von 386 Frdr., des Herrn v. d. Osten br. H. „Munkazic" 101 Frdr.; im Rennen um den silbernen Schild Sr. Majestät des Königs, Staatspreis 400 Thlr.: des Erbprinzen von Schwarzburg-Sondershausen br. H. „Virgilius" den Hauptpreis und des Herrn v. d. Lühe schw. St. „Voltella" 20 Frdr.; im Hürden-Rennen um den Staatspreis von 250 Thlr.: des Lieutenant v. Plötz F.-St. „Constantine" den Hauptpreis und des Lieutenant v. Szerdahelyi br. St. „Sadi" 5½ Frdr. — Am zweiten Renntage (20.) waren im Handicap um den Vereinspreis von 40 Frdr. des Gr. A. Henckel F.-H. „Sweetbread" und des kgl. Friedrich-Wilhelms-Gestüts br. H. „Varus" gleichzeitig an's Ziel gekommen, so daß der Richter das Rennen für ein todtes erklärte. In dem Rennen um den Vereins-Preis von 120 Frdr. gewann des Gr. Alvensleben br. St. „Pauline" den ersten und des Gr. L. Henckel jun. F.-H. „Epernay" den zweiten Preis.

Bei den am 20. Juni fortgesetzten Rennen gewannen im Hertefeld-Rennen um den Preis von 100 Frd'or. und ein Silbergeschirr: des Grafen Joh. Renard F.-H. „Grimston" den Preis; in dem Rennen für Continentalpferde um den Staatspreis von 700 Thlrn.: des Herrn G. Pogge schwbr. H. „Pontus Euxinus" den ersten und des Grafen Joh. Renard schwbr. H. „Coralin" den zweiten Preis; im Offizier-Reiten um den allerh. bewilligten Preis von 50 Frd'or.: des Prem.-Lieut. Kuhlwein br. St. „Galena" den Preis; im Verkaufsrennen um den Vereinspreis von 40 Frd'or. war des Herrn v. d. Lühe br. H. „Pigdon" erstes, des Grafen Lazy Henckel br. H. „Kory-Kory" zweites und des Grafen Lehndorff-Steinort br. St. „Bavaria" drittes Pferd. Werth des Rennens 70 Frd'or. Da die Reiter von „Pigdon" und „Kory" nach dem Rennen nicht an der Waage erschienen, so wurden beide Pferde für distancirt erklärt und „Bavaria" erhielt den Preis. — Am Sonntag fand ein zweites Jagdrennen bei Karlshorst statt. Auch diesmal gewann des Lieut. v. Rosenberg F.-W. „Longrange" den Preis (130 Frd'or.); des Herrn Alph. Broedermann br. W. „St. Mark" gewann als zweites Pferd 30 Frd'or.

Am dritten Renntage (22.) gewannen im Rennen um die Peitsche des Vereins nebst 50 Frd'or. des Grafen St. Batthyan jun. schwbr. H. „Claudius II." außer dem Ehrenpreise 65 Frd'or, des kgl. Friedrich-Wilhelm-Gestüts br. H. „Varus" 15 Frd'or.; im Großfürst-Thron-folger-Alexander-Rennen um einen Vereinspreis: des Grafen Joh. Renard F.-H. „Grimston" 280 Frd'or., des köngl. Friedrich-Wilhelm-Gestüts Sch.-H. „Manchester" 40 Frd'or.; im Jagdrennen für Handel- u. Gewerbetreibende: des Hrn. Naegler br. W. „Leventin" 50 Thlr., des Hrn. Stallmeister Schulz schwbr. St. „Carachio" 20 Thlr.; im Handicap um einen Vereinspreis: des Grafen Lehndorff F.-H. „Gaspard" 97½ Frd'or, Desselben br. H. „Norman" 27½ Frd'or; im Offizier-Reiten um einen Vereinspreis: des Rittm. Grafen v. Schmettow br. H. „Horsa" 36 Frd'or., des Pr.-Lt. Kuhlwein F.-W. „Remus" 6 Frd'or.; im Rennen um den Vereins-Kaufpreis von 1000 Thalern: des Grafen Joh. Renard Sch.-W. „Star of the East" 221 Frd'or, des Grafen Lehndorff br. St. „Bavaria" 25 Frd'or.; im Hürden-Rennen: des Lieuten. v. Rosenberg F.-H. „Bièvre" 69 Frd'or. Leider verliefen die Rennen nicht ohne Unfälle. Im Jagdrennen stürzte des Hrn. Germann Pferd und der Reiter wurde dabei so schwer verletzt, daß er nach einem Krankenhause befördert werden mußte; dann brach „Faustine" im Hürdenrennen ein Bein, doch kam ihr Reiter glücklicher Weise mit leichten Quetschungen davon.

Am vierten Renntage (23.) gewannen im Verkaufs-Rennen um den Preis von 60 Frd'or.: des Grafen Lehndorff br. H. „Norman" den Preis; in den Oaks-Stakes, Pr. 500 Thlr., des Grafen Hahn br. St. „Last Pippin" den Preis, des Grafen Joh. Renard F.-St. „Deeptatrix" war zweites Pferd; im Rennen um den Staatspreis von 1000 Thlr. des Erbprinz von Schwarzburg-Sondershausen br. H. „Virgilius" 176 Frd'or., des Herrn Noblée F.-St. „Orphan Girl" 45 Frd'or.; im Handicap des Herrn v. d. Lühe schw. St. „Voltella" 64 Frd'or., des Grafen G. Lehndorff br. Hengst „Gaulois" 24 Frd'or.; im Hürden-Rennen des Lieut. v. Rosenberg F.-H. „Bièvre" 53 Frd'or., des Gr. Schmettow br. H. „Horsa" 13 Frd'or.

Unter den schlesischen Sportsmen hat Lieut. v. Rosenberg vier und Graf Renard zwei Hauptpreise gewonnen.

[Welches ist die beste Dreschmaschine?] In der am 9. März d. J. abgehaltenen Versammlung des Teltower landw. Vereins veranlaßte — nach den „Annal. d. Landw." — die ganz allgemein gestellte Frage: „Welches ist die beste Dreschmaschine?" — eine längere Debatte, die besonders von den Fabrikbesitzern Eckert und Pintus, sowie von den Rittergutsbesitzern Kiepert und Röder geführt wurde. In ihrer Allgemeinheit konnte die Frage keine bestimmte Antwort erhalten, da nach der Art und Größe der Wirthschaft die verschiedenen Dreschmaschinen verschiedene Vorzüge haben. Während von Röder die Hornsby'sche Maschine mit Betrieb durch Lokomobilen empfohlen wurde, legten Eckert und Pintus großen Werth auf stehende Dampfmaschinen, da sie weniger kostspielig sind und billiger arbeiten, auch die Abnutzung, die bei Lokomobilen 10—15% betrage, viel geringer sei. Was das Prinzip betrifft, so sei das Schlagleistensystem jetzt allgemein, doch dabei, wie Eckert ausführt, das Garrett'sche System sehr gefährlich. Er selbst wende jetzt nur runde, schmiedeeiserne Schlagleisten an, die bei 1000 Umdrehungen in der Minute sehr rein dreschen und Körner und Stroh wenig beschädigen. Was die von einer Seite behauptete Feuergefährlichkeit der Lokomobilen betrifft, so wurde dargethan, daß diese nur bei falscher Konstruktion vorhanden sei, besonders, wenn der Aschkasten nicht dicht schließe und es an einem Funkenfänger fehle. Die Versicherungsgesellschaften machten, wie bei verschiedenen namentlich dargethan wurde, jetzt keine Schwierigkeiten mehr und beanspruchten eine nur wenig höhere Prämie. Auch die sogenannten Breitdreschmaschinen wurden in die Debatte gezogen, vom Fabrikanten Pintus jedoch dargethan, daß der Vortheil, den sie gewähren, ganz verschwinde gegen den bedeutenden Verlust an Kraft. Da der Transport der Dreschmaschinen oft vielfache Unbequemlichkeiten darbietet, so empfahl Prof. Manger angelegentlich den Bau von Langtennen, die noch viel zu wenig Anerkennung gefunden hätten.

Besitzveränderungen.

Vorwerk Nr. 422 zu Bunzlau, Kr. Bunzlau, Verkäufer: Oberamtmann Kirchner zu Bunzlau, Käuferin: verehel. Park-Inspektor Petzold in Muskau.

Bauergut Nr. 25 zu Quilitz, Verkäufer: Wirthschafts-Insp. Walter zu Klein-Obisch, Käufer: Scholtiseibesitzer Selle zu Jätschau.

Rittergut Nieder-Schosdorf, Kr. Löwenberg, Verkäufer; Rittergutsbesitzer Ganzert, Käufer: Rentier Gaunitz zu Sorau.

Bauergut Nr. 8 zu Domslau, Kr. Breslau, Verkäufer: Gutsbesitzer v. Rönne, Käufer: Landwirth Heyermann zu Massen in Westphalen.

Rittergut Petersdorf, Kr. Lüben, Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Unruh, Käufer: Gutsbesitzer Range zu Kunzendorf und Kaufmann Pfilzmann zu Crossen a. O.

Bauergut Nr. 3 zu Altwaltersdorf, Verkäufer: Gutsbesitzer Köhler, Käufer: Oberverwalter Tielschert zu Wallisfurt.

Rittergüter Ulbersdorf und Ober-Schönau, Kr. Oels, Verkäufer: Kfm. Pringsheim zu Breslau, Käufer: Bankier Moßner zu Berlin.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 6.: Berun, Beuthen O. S., Diehsa, Ob.-Glogau, Grottkau, Guttentag, Köben, Kuhna, Pitschen, Kl.-Strehlitz, Ujest, Wiegandsthal. — 7.: Kranowitz, Landeshut. — 8.: Goldberg, Lähn.

In Posen: Juli 6.: Klecko, Kruschwitz, Margonin. — 7.: Buk, Czarnikau, Czempin, Gostyn, Meseritz, Zerkow. — 8.: Ryczywol. — 9.: Kiszkowo, Rackwitz, Rawicz, Wronke. — 10.: Bromberg.

Landwirthschaftliche Vereine.

29. Juli zu Rybnik.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 27.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 27. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 2. Juli 1863.

Die Exkursion des Frankenstein-Reichenbacher landwirthsch. Vereins nach Kleutsch und das 50jährige Jubiläum des Oekonomie-Direktor Herrn Petzoldt.

(Schluß.)

Wir versprachen am Schlusse des Berichtes in letzter Nr. d. Bl., den in Kleutsch ausgestellten Fabrikaten eine ausführlichere Betrachtung zuzuwenden, wie hiermit geschehen soll.

Der in vor. Nr. gedachte Wende- und Tiefpflug wurde durch Herrn Helbig aus Frankenstein nach Kleutsch gebracht.

Außer Januscheck aus Schweidnitz hatte Maschinenfabrikant Kreuzer aus Frankenstein eine neu konstruirte Dreschmaschine, welche bereits bei der Thierschau in Neisse prämiirt worden ist, in Thätigkeit gesetzt, die sich durch leichte Bewegung auszeichnete; zwei Pferde genügten hinlänglich beim Betriebe.

Schmiedemeister Kunert und Stellmacher Feige zu Kleutsch hatten zwei neue Wirthschaftswagen aufgestellt, die sich durch solide und musterhafte Arbeit auszeichneten.

Eine Rapsdrillmaschine mit Glasglocken, mehrere neu konstruirte Jätemaschinen, eiserne Ruhrhaken rc. hatte Schmiedemeister Schramm ausgestellt.

Posterpedient Schwabe aus Frankenstein ließ eine von ihm neu konstruirte Buttermaschine arbeiten, die, durch ein großes Triebrad in Thätigkeit gesetzt, ähnlich wie bei unseren gewöhnlichen Buttermaschinen, zwei Hebel, an denen sich das eingesetzte Gestänge befindet, auf- und niederbewegt. In zehn Minuten wird die Sahne ausgebuttert. Von allen neueren Konstruktionen der Buttermaschinen dürfte die Schwabe'sche entschieden wegen ihrer Einfachheit den Vorzug haben und sich unserer besten Empfehlung werth machen.

Ein Kleutscher Fabrikat, vom Käsefabrikanten Höner zu Kleutsch ausgestellt, machte diesem Fabrikationszweige alle Ehre, es waren 76 und 58 Pfd. schwere Schweizerkäse, die in der Qualität mit ihren Landsleuten in der Schweiz vollständig konkurriren können.

Werfen wir noch einen Rückblick auf Alles, was diese Exkursion uns Neues und Interessantes darbot, so zeigte sich, wie wir schon gesagt, die Feldbestellung durchgängig musterhaft; der Stand der Feldfrüchte, wenn hier und da die Sommerung auch schütter stand, ist doch im großen Ganzen als sehr gleichmäßig und schön zu bezeichnen; die Düngerbereitung in der sauberen Pflege der Komposthaufen war sehr rationell gehandhabt.

Die Viehzucht glänzte in allen ihren einzelnen Zweigen; beim Rindvieh eine große Ausgeglichenheit in der Race, bei den Schafen schöne, normale Staturen und vortrefflicher Futterzustand.

Herr Scholz hatte schon seit längerer Zeit die Zuchtböcke aus Quasitz, die Zuchtmütter eben daher bezogen, auch aus Stunek Mutterschafe angekauft. Voraussichtlich dürfte der Züchter auch nach dieser Richtung hin sehr bald eine Stammheerde aufzuweisen haben, die älteren ebenbürtig zur Seite steht. Die Wolle konnte nicht beurtheilt werden — die Schafe waren geschoren; es mußte also dieser Theil unserer Beschreibung dem Winter vorbehalten werden.

Wie die Exkursion im Uebrigen verlaufen ist, haben unsere politischen Zeitungen schon in aller Ausführlichkeit wiedergegeben; für unseren Bericht genügt, was mit diesen wenigen Sätzen über den praktischen Betrieb der Kleutscher Wirthschaft gesagt worden ist. Das Insgesammt-Resultat dieser Exkursion war ein durchaus glänzendes, und gern sprechen wir es an dieser Stelle aus: der 21. Juni war für den Jubilar der schönste Ehrentag, er war es aber auch für den Herrn Scholz, wie für den Frankenstein-Reichenbacher Verein!

In dieser Weise dokumentirt sich die Nützlichkeit des Vereinswesens; eine solche praktische Gutsinspizirung wirkt nachhaltiger, als zehn Vereinsreden von der Tribüne herab gehalten, sie ist belehrend und Nutzen bringend!

Möchten alle landwirthschaftlichen Vereine nach dieser Richtung hin das Feld ihrer Thätigkeit bebauen und durch bestimmt alljährlich festgesetzte Exkursion in ihrem Vereinskreise das Interesse unter den Mitgliedern beleben, daß sie Neues und Vorzügliches schaffen. Der Segen hiervon wird nicht ausbleiben!

D.

Der landwirthschaftliche Verein zu Stroppen

hatte am 15. Juni d. J. eine Versammlung im Buchwalde bei Trebnitz anberaumt, um das Programm für die im Laufe des Jahres 1864 zu Trebnitz zu veranstaltende Thierschau definitiv festzustellen, und dazu auch diejenigen Herren, welche bereits Aktien zu dem Unternehmen gezeichnet hatten, als Gäste eingeladen. In Folge dessen hatte sich im Lokale des Restaurateurs Kohle eine zahlreiche Versammlung von Gutsbesitzern, sowie der Herr Bürgermeister Schaffer von hier, als Vertreter der Stadt Trebnitz, eingefunden.

Gegen 4 Uhr wurde die Sitzung durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Landes-Aeltesten Bartels, eröffnet und sogleich zur Besprechung des Ausstellungs-Programmes geschritten. Mit Rücksicht auf die obwaltenden Schwierigkeiten betreffs eines passenden Platzes, wurde dem Vorsitzenden überlassen, die Ausstellung auf Anfang Mai 1864 anzuberaumen und nur, wenn sich dann kein geeigneter Platz beschaffen ließe, sie auf Mitte Juni zu verlegen. Die Stadt Trebnitz machte in dieser, wie in allen andern Beziehungen die entgegenkommendsten Offerten, welche allseitige Anerkennung fanden. Zugelassen werden zur Ausstellung alle Thiere, prämiirt jedoch nur solche, welche vom Aussteller selbst gezüchtet sind oder sich 6 Monate hindurch vor der Ausstellung in seinem Besitze befunden haben. Zur Deckung der Kosten sind Aktien gezeichnet worden à 2 Thlr., und soll eine Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände in Loosen à 10 Sgr. veranstaltet werden, bei welcher mindestens 80 Prozent des Ertrages zum Ankauf von Gewinnen verwendet werden sollen. Ueber eine mit der Ausstellung zu verbindende Schafschau und ein zugleich zu veranstaltendes Bauernrennen soll in der spätern General-Versammlung aller Aktionaire Beschluß gefaßt werden. Im Uebrigen wurde es bei dem früher vom Vereine entworfenen Programme belassen.

Demnächst verhandelte der Verein noch einige innere Angelegenheiten und nahm mit Dank Kenntniß von einem Schreiben des landwirthschaftlichen Central-Vereins von Schlesien, welches den Anschluß des diesseitigen Vereines genehmigt. Die Besprechung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen wurde wegen der vorgerückten Zeit auf die nächste Sitzung vertagt und diese auf den 7. August Nachmittags 4 Uhr in Stroppen anberaumt. Wiewohl die meisten Vereinsmitglieder noch bedeutende Entfernungen zurückzulegen hatten, erfreuten sie sich doch noch längere Zeit an den herrlichen Naturschönheiten des Buchwaldes.

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg.

Nach uns gewordener Mittheilung ist der Eintrittspreis für die Dauer der Ausstellung und den Tag der Preisvertheilung auf 6 Thlr. festgestellt; derselbe beträgt Dienstag den 14. Juli 4 Thlr., Mittwoch bis Sonnabend, täglich à 1 Thlr., Sonntag 6 Sgr., Montag 12 Sgr., Dienstag 1 Thlr. pro Person.

Ferner können wir berichten, daß die Stallungen auf dem Ausstellungsfelde so eingerichtet worden sind, daß die Thiere auch des Nachts in denselben verbleiben können, und werden diese daher sofort bei Ankunft auf dem Schaufelde untergebracht.

Um den schlesischen Besuchern der Ausstellung einen Sammel- und Mittelpunkt zu gewähren, erklären wir uns gern bereit, an unserem Ausstellungsplatze, durch eine Fahne in den schlesischen Farben und unsere Firma erkenntlich, Bestellungen, Briefschaften, Ankaufsordres, Speditions- und andere dergleichen Aufträge für die Ausstellung und deren Dauer entgegenzunehmen.

Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Erste Hunde-Ausstellung in Deutschland.

Das unterzeichnete Comité wird während der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg vom 14. bis 20. Juli d. J. eine Ausstellung sämmtlicher Hunde-Racen veranstalten, und dafür Preise im Gesammtwerthe von ca. 500 Ld'or aussetzen. Das Programm ist bei dem mitunterzeichneten Sekretär des Comité's, Herrn Dr. Ph. Hirsch, Ferdinandsstraße Nr. 49, abzufordern. Letzter Anmeldungstermin 5. Juli.

Hamburg, Juni 1863.

Das Comité:

Ernst Frhr. v. Merck, Vorsitzender. César Godeffroy. Albr. O'Swald. César Godeffroy jun. Theodor Reimann. J. R. Mc. Donald. Dr. Ph. Hirsch, Sekretär.

Briefe und Anfragen franco an den Sekretär, Dr. Ph. Hirsch, Ferdinandsstraße 49, Hamburg.

[Hohe Erträge bei verschiedenen Feldgewächsen.] Es erwerben sich diejenigen Landwirthe, welche in irgend einem Zweige der landwirthschaftlichen Produktion höhere Erträge als die bisher bekannten und erreichbar gehaltenen als erreicht nachweisen, ein nicht geringes Verdienst. Denn bei dem als möglich Erwiesenen strebt die allgemeine Praxis nach. Zu letzterem Zweck empfiehlt es sich aber, die bisher vielleicht nur in kleineren Kreisen bekannt gewordenen höchsten Leistungen möglichst, wenn auch wiederholt, zu allgemeinerer Kenntniß zu bringen. Das neueste Heft vom „Chemischen Ackersmann" enthält eine derartige Zusammenstellung, aus welcher die höchsten Erträge hier genannt sein mögen. Sie sind auf ⅕ sächs. Acker gleich 1½ preuß. Morgen berechnet; die Scheffel sind als preußische zu verstehen. Es sind, namentlich in Sachsen, gewonnen: an Futterrunkeln 580 Ctr., Kohlrüben 412 Ctr., Futtermöhren 342 Ctr., Kopfkleeheu 58 Ctr., Weizen 25—30 Scheffel, Roggen 25 Scheffel, Gerste 40 Scheffel, Hafer 50 Scheffel, Raps 25 Scheffel.

Einige dieser Erträge sind im Bereiche des Centralvereins übertroffen. An Futterrunkeln wurden erreicht — alle diese Erträge ebenfalls auf 1½ preuß. Morgen berechnet — im Vereinsbezirke Seehausen in der Altmark 1293 Ctr. 44 Pfd. (vergl. diese Zeitschr. 1860, S. 136). An Kopfkleeheu, in einem Jahre, im Vereinsbezirke Sondershausen 91 Ctr. 20 Pfd. (vergl. Zeitschr. 1861, S. 57). An Futtermöhren in Pietzpuhl und Hundisburg ca. 513 Ctr. (vergl. Zeitschr. 1861, S. 58).

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.		Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—.	.	Beuthen O/S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27.	6.	Brieg . . .	75—83	—	50—56	36—42	28—33	60	18	28	120	3½	13	—	4
28.	6.	Bunzlau . .	77—85	85—90	55—57	38—42	30	55—57	15	28	160	3	—	6½	3¾
24.	6.	Frankenstein .	83	86	54	39	30	—	14	24	120	3½	14	—	3½
30.	6.	Glatz . . .	78—83	—	52—55	34—39	29—32	45—50	8	24	120	3½	—	6	4
30.	6.	Gleiwitz . .	75—80	—	50—52	37—40	34—35	72	23	29	142	3½	18	—	3
30.	6.	Glogau . .	—	—	52—55	37—49	—	—	11	26	140	—	—	6¼	4
25.	6.	Görlitz . . .	72—85	87—90	57—62	41—45	27—32	57—65	16	27	165	4	—	7½	5
25.	6.	Grottkau . .	77—81	—	51—55	35—39	27—31	50	8	25	100	3	14	—	3½
29	6.	Grünberg . .	75—77	—	51—55	—	32—35	52	16	25	180	3	—	6½	4¼
25.	6.	Hirschberg . .	84	89	63	42	29	54	13	20	125	3	—	6½	4
27.	6.	Jauer . .	75—80	76—83	53—57	38—42	26—29	—	—	—	—	—	—	—	—
30.	6.	Liegnitz . .	80—84	86—90	54—58	38—42	27—29	51—55	13	28	142	4	—	6¼	3¾
27.	6.	Leobschütz . .	83	84	51	39	32	52	14	24	120	3	15	—	3½
24.	6.	Militsch . .	—	—	54	39	33	—	14	18	125	3	14	—	3½
27.	6.	Münsterberg .	74—82	76—84	50—54	35—39	26—32	45—53	16	24	120	3½	14	—	3½
—.	.	Neisse . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30.	6.	Neustadt . .	—	85	53	40	31	55	—	27	100	3½	14	—	3¼
25.	6.	Ratibor . .	70—77	—	47—49	40—43	34	51—57	—	25	123	4	15	—	4
30.	6.	Reichenbach .	74—80	78—84	52—58	40—44	31—33	—	16	25	182	3½	13½	—	3¾
—.	6.	Sagan . . .	—	—	—	—	—	—	11	31	—	3½	—	6¾	4½
26.	6.	Schweidnitz .	85	90	56	43	32	58	15	33	180	4	—	7	3¾
29.	6.	Strehlen . .	72—80	—	52—56	38—44	28—34	76	14	—	—	3	13½	—	3½
1.	7.	Breslau . .	70—85	72—88	54—57	35—42	28—34	40—52	13	27	155	4	13	—	3¾

Breslau, 1. Juli. [Produktenbericht von Benno Milch.] — Die Besorgniß, daß die anfangs starken Niederschläge den Saaten geschadet haben könnten, ist mit Eintritt der trockenen und heißen Witterung wieder geschwunden, und kann man den Saatenstand zumeist als günstig bezeichnen. Eine Ausnahme bilden hiervon in einzelnen Gegenden die Erbsen, welche — bisher zu den schönsten Hoffnungen berechtigend — nun von Mehlthau befallen sind, und deshalb, wo dies der Fall ist, einen weit geringeren Ertrag liefern dürften. Der Weizen steht durchweg schön und ist, eben so wohl wie Roggen, frei vom Rost. Letztere Frucht ist stellenweise überseßig, verspricht aber immerhin eine gute Mittelernte. Gerste hat sich in Folge üppigen Standes zum Theil gelagert. Kartoffeln stehen bis jetzt viel versprechend. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß im Oderbruch bedeutend weniger Oelsaaten als in früheren Jahren, dagegen um eben so viel größere Strecken Runkelrüben angebaut worden sind. Rübsen ist zum Theil schon geschnitten und soll in jeder Beziehung gut lohnen. Mecklenburg klagt über die Made, einige Distrikte Baierns und Würtembergs über Mehlthau in den Oelsaaten, wodurch deren bisher große Erwartungen etwas herabgestimmt wurden. Trockene Witterung ist zur Einbringung der Saaternte nun erforderlich. Aus England vernahm man schon vereinzelte Klagen über zu feuchte Witterung, welche jedoch mit deren Umschlag letzter Tage wieder verstummten. Dortige Weizenpreise nahmen, ungeachtet einheimische Consumtion und Speculation ziemlich rasch war, jedoch wegen schwacher Zufuhren und demgegenüber nicht unbedeutenden Abzuge nach Frankreich und Belgien, Faveur. Diese Länder hatten große Bedarfsfrage, welche — trotz der zumeist günstig geschilderten Ernteaussichten — höhere Preise zur Folge hatte, weil Waare sich sehr knapp machte. Auch Roggen wurde wegen in Paris besser bezahlt. In Holland lahmte das Effectivgeschäft, während Terminroggen durch norddeutsche Einkäufe Anfangs der Woche um einige Gulden gesteigert wurde, diesen Avance und noch mehr, unter dem Einfluß schönen Wetters schließlich jedoch wieder aufgeben mußten. In Köln folgte man rasch den Preisbewegungen der leitenden Märkte und erzeugte dadurch große Schwankungen. Am Mittelrhein prägten sich die Consequenzen der jüngsten Ueberstürzung sehr deutlich aus — zumeist in Folge der schönen Witterung. Consumenten und Händler — mit Waare überladen — zeigten keine Lust mehr zu neuen Einkäufen, während andererseits das Angebot aus deren seitherigen Bezugsquellen — Sachsen und Thüringen — nicht nachließ und Preise dadurch ganz erheblich drückte. Die baierischen Schrannen — von einheimischen, österreichischen und schweizerischen Händlern stark besucht — räumten sich coulant unter wesentlich gestiegenen Preisen, welche auch in der Schweiz Platz griffen. In Oesterreich und Ungarn trat auf die jüngste Reaction wieder eine Erholung der Preise ein, und die Ansichten über die, in letzterem Lande zu erwartende Ernte haben sich nun dahin consolidirt, daß Futtergewächse so gut wie verloren sind, Oelsaaten und Getreide dagegen einen äußerst kleinen Ertrag liefern werden. Böhmen notirte wieder etwas bessere Course, während Posen, Sachsen, Thüringen, Hannover und Westfalen und die Nordseemärkte von kleinerem Geschäft unter etwas billigeren Preisen berichteten. Auch an der Ostsee war schließlich ruhigere Haltung eingetreten, nachdem, besonders Stettin, in Folge dort für Dänemark geschehener Roggeneinkäufe, zu Mitten der Woche höhere Preise bezahlt hatte. Dies gab auch dem berliner Getreidemarkt den Impuls zur Festigkeit, die zuletzt in Folge von Realisationen sich wohl ein wenig abschwächte, aber nicht verlor.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel am hiesigen Platze hatte in dieser Woche nicht den Umfang der vorhergehenden, da die Kauflust wieder ruhiger geworden und die auswärtigen Ordres nur langsam eingingen, außerdem auch die gesteigerten Preise und Forderungen in dieser Beziehung nicht einflußlos blieben.

Für **Weizen** konnten sich höhere Preise nicht behaupten. Bei matter Stimmung notiren wir heut weißen schlesischen 68—75—78—85 Sgr., gelben schlesischen 68—75—78—82 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, weißen galizischen und polnischen 67—75—80 Sgr., gelben 67—75—78 Sgr. pr. 84 Pfd. — **Roggen** ermattete gleichfalls in der Nachfrage, wodurch Preise eine weichende Tendenz annahmen, jedoch blieb die Nachfrage für feine Waare belebter. Heute pr. 84 Pfd. wurde 53—55 Sgr. bezahlt, feinster bis 57 Sgr. bezahlt. Die am Landmarkt herrschende Stimmung blieb nicht ohne Einfluß auf die Terminpreise, so daß die Preissteigerung nicht anhielt und die Notirungen niedriger schließen. Per 2000 Pfd. Regulirungs-Preis pr. Juni 43¾ Thlr. bez., pr. Juni-Juli u. Juli-August 43 Thlr. bez., Aug.-Sept. 43¼—44 Thlr. bez., Sept.-Oct. 44¼—45 Thlr. bez., Oct.-Nov. 44¼ Thlr. bez. — **Mehl** fand zu etwas höheren Preisen bei sehr fester Stimmung beschränkten Umsatz. Wir notiren Weizen I. 4⅚—4¾ Thlr., Weizen II. 4¾ Thlr., Roggen I. 3⅚—3½ Thlr., Hausbaden 3½—3⅚ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, in Partien ⅙—¼ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 44—45 Sgr., Weizen-Futtermehl 37—38 Sgr., Weizen-Kleie 31—34 Sgr. pr. Ctr. — **Gerste** hat sehr an Beachtung verloren, so daß sich bei nur sehr vereinzelter Kauflust Preise nicht behaupteten. Wir notiren pr. 70 Pfd. 37—39 Sgr., feinste 41—42 Sgr. — **Hafer** blieb andauernd für den Consum gut gefragt, so daß hohe Forderungen willig Beachtung fanden. Loco pr. 50 Pfd. 30—33 Sgr., pr. Juli 47 Thlr., pr. 26 Pfd. Thlr. Br. — **Hülsenfrüchte** blieben im Allgemeinen unbeachtet und preishaltend, pr. 90 Pfund Koch-Erbsen 49—53 Sgr. Futter-Erbsen 43—46 Sgr. Futter-Wicken 35—42 Sgr. Linsen, kleine 60—90 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. Weiße Bohnen 62—70 Sgr. Pferdebohnen 48—52 Sgr. Lupinen bei sehr schwachem Angebot zur Saat mehrseitig gefragt, gelbe 58—62 Sgr., blaue 50—56 Sgr. pr. Scheffel. Buchweizen 40—46 Sgr. Weiße Hirse 36—42 Sgr. pr. 84 Pfd. gemahlener pr. 176 Pfd. brutto unversteuert ca. 5 Thlr. nominell. — **Oelsaaten.** **Winterrübsen** kam in frischer Waare fast täglich, wenn auch nur in kleinen Pöstchen, an den Markt, die bei ruhiger Kauflust nach Qualität mit 224—240 Sgr. pr. 150 Pfd. brutto bezahlt wurden, in einzelnen Fällen wurde 244 Sgr. bezahlt. — **Schlaglein** blieb beachtet. pr. 150 Pfd. brutto 6⅙—7¼ Thlr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** waren im Allgemeinen mehr beachtet, und haben größere Abschlüsse stattgefunden, loco nach Qualität 49—52 Sgr. pr. Centner. In Partien 46—48 Sgr. bezahlt. — **Leinkuchen** 75—78 Sgr. pr. Centner. — **Leinöl** à 15 Thlr. bez. — **Rüböl** wurde zuletzt durch Deckungen lauf. Monat getrieben. Pr. Ctr. 100 Pfd. loco 16¼ Thlr. bez., Reg.-Preis 17 Thlr., pr. d. Monat 15⅔—¾—17 Thlr. bez., Juni-Juli 14¾ Thlr. Gd., 15 Thlr. Br., Juli-Aug. 14¼ Thlr. Br., Aug.-Sept. 14 Thlr. bez., Sept.-Oct. 13¾ Thlr. Br., Oct.-Novbr. 13¾ Thlr. bez. — **Spiritus** behielt unter geringen Preisschwankungen gleichfalls die in voriger Woche vorherrschende matte Stimmung und schließen Preise niedriger. Pr. 100 Qrt. à 80 % Tralles loco 15½ Thlr. bez., Reg.-Preis 15¼ Thlr., pr. d. Mon., Juni-Juli, Juli-Aug. 15¼ Thlr. Gld., 15⅓ Thlr. Br., Aug.-Sept. 15½ Thlr. Gld., Sept.-Oct. 15¾ Thlr. October-November 15½ Thlr. Gld. — **Kartoffeln** 20—25 Sgr. pr. Sack, neue 2—3 Sgr. pr. Metze. — **Heu**, neues 18—20, altes 28—32 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 5—5¼ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Butter** 13—15 Sgr. pr. Qrt. — **Eier** 13—15 Sgr. pr. Schock.

Oelsaat-Markt.

Höchste Preisnotirung am Breslauer Markt der von der Handelskammer eingesetzten Kommission. | Bezahlter höchster Preis

		Höchste Preisnotirung	Bezahlter höchster Preis
Juni 27.	Winterrübsen	234	244 Sgr.
29.	„	234	240 „
30.	„	234	240 „
Juli 1.	„	234	230 „

pr. 150 Pfd. Brutto.

Wir werden diese Zusammenstellung während der Oelsaat-Saison fortlaufend veröffentlichen und vertreten deren Richtigkeit.

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Die königl. sächs. conc. landwirthschaftliche Lehranstalt

Plagwitz-Leipzig,

verbunden mit der Universität, inmitten trefflich bewirthschafteter Güter und schwungvoll betriebener landwirthsch.-technischer Gewerbe aller Art, beginnt ihren **einjährigen Cursus** am **20. Oktober c.** Programm mit Angabe des Lehrplans und der billigen Aufnahme-Bedingungen versendet auf Anfragen die Direktion. [564]

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärungen. [555]

Pferdezüchter

und Freunde der Pferdezucht werden auf die Abhandlung: **„Zur Pferdezucht“,** im Maihefte des Landwirthschaftlichen Centralblattes für Deutschland, herausgegeben von **A. Krocker,** aufmerksam gemacht.

Im Verlage von Wiegandt & Hempel in Berlin erschien soeben:

Die Pferdezucht Russlands.

Vom **Baron von Meyendorff.**

1 Thaler. [563]

Original-Korrens-Staudenroggen.

Bestellungen auf diesen allgemein als vorzüglich anerkannten Roggen werden von jetzt ab angenommen und nach der Reihenfolge des Eingangs effektuirt, wenn keine Antwort gegeben wird.

Der Preis ist pro Schfl. 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Liefertage; für Emballage werden 5 Sgr. pro Schfl. berechnet. Ablieferung frei Gogolin; der Betrag wird durch Eisenbahnnachnahme eingezogen, wenn alte bekannte Kunden es nicht anders wünschen.

Für Bunzlau, Löwenberg und die Gebirgskreise hat Herr W. Hanke in Löwenberg schon seit Jahren den alleinigen Debit, in Breslau das Schles. landw. Central-Comptoir.

Nur feste Bestellungen werden angenommen, denen, insofern sie 60 Schfl. erreichen oder überschreiten, pro Schfl. 1 Thlr. Angeld beizufügen ist.

Zeitige und dünne Saat, 6 bis 8 Metzen Ende August, 10 bis 12 Metzen bis Mitte September, sind Hauptbedingungen des Gedeihens dieser Roggen-Varietät. [545]

Kalinowitz bei Gogolin. **Das Wirthschafts-Amt.**

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Roggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gwosdzian bei Guttentag O.S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Stauden-Roggen,** der hier eine Höhe von 7' mit sehr langen und körnerreichen Aehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggensorte Bedingniß. [561]

1) **Korrens-Stauden-Roggen** mit 10 Sgr.
2) **Probsteier Stauden-Roggen** „ 10 Sgr.
3) **Spanischen Doppel-Roggen** „ 10 Sgr.
4) **Schwedischen Stauden-Roggen** „ 20 Sgr.

} über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage frei Bahnhof Kl.-Stanisch a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Angeld beizufügen ersucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

Saat-Roggen.

Nach uns zugegangenen Mittheilungen darf in diesem Jahre in der Probstei eine frühe Ernte erwartet werden, und wir sehen uns daher veranlasst, schon jetzt unsere geehrten Freunde um Aufträge auf

Original-Probsteier Saat-Roggen

zu ersuchen, um deren Bedarf mit Auswahl, worauf bei diesem Saatgut vorzüglich zu achten, befriedigen zu können.

Original-Correns Stauden-Roggen.

Die von diesem Saatgut erzielten Resultate, worüber Original-Correspondenzen bei uns eingesehen werden können, berechtigen uns, dasselbe bestens zu empfehlen.

Neuseeländer, Campiner, Spanischen Doppel-Roggen

können wir gleichfalls in bester Qualität abgeben.

Offerten von Saatgut aller Art

werden uns zur Befriedigung unserer Aufträge angenehm sein. [551]

Schlesisches Landwirthsch. Central-Comptoir.

Bestellungen auf [559]

Original Probsteier Saat-Roggen,
Original Probsteier Saat-Weizen,

diesjähriger Ernte, nehmen entgegen:

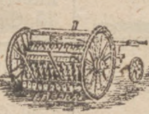
Paul Riemann u. Comp. in Breslau, vom 3. Juli ab Oderstr. 7.

Wasser- oder Stoppel-Rüben-Samen

in kräftiger Körnung, empfiehlt zur Saat:

Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25. [558]





J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [553]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Dreschmaschinen und **Roßwerke** bester Konstruktion, Garantie 2 Jahre,
Drillmaschinen und
Pferdehacken, } nach Garret,
Schollenbrecher,
Ringelwalzen,
Rapsdrillmaschinen,
Haferquetschen mit glatten Walzen,
sowie alle in dies Fach schlagende Maschinen empfiehlt die Fabrik von [574]

Carl Linke, Breslau, Fischergasse Nr. 3.

Als Festgabe

zum fünfzigjähr. Dienst-Jubiläum des Direktor Petzoldt

haben wir das Direktorium des schlesisch. Landwirthschafts-Beamten-Unterstützungs-Vereins photographisch aufgenommen und von dem Bilde kleinere Abzüge angefertigt, welche für den Preis von 5 Sgr. bei uns zu haben sind. [576]

L. Haase & Co.,
Königliche Hof-Photographen,
Tauenzienstraße 10.

Engagement-Gesuch.

Vom 1. Juli c. suche ich ein anderweitiges Engagement als Wirthschafts-Beamter. Ich bin verheirathet, 30 Jahr alt, kautionsfähig; meine Frau kann einer größeren Milchwirthschaft praktisch vorstehen. Meine Zeugnisse liegen beim Schles. Beamten-Verein, Grünstr. 5 in Breslau, zur gefälligen Ansicht, auch stehen mir daselbst hohe, gewichtige Empfehlungen zur Seite. Gefällige Adressen vom 1. Juli ab Alt-Scheitnig 15.

Krichen bei Breslau, den 14. Juni 1863.
[547] **Brüchner.**

Ein gut empfohlener **Landwirth,** 40 J. alt, energisch und thatkräftig, der polnischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht sofort in polnischer Gegend, auch ganz gern in Galizien oder im Krakauischen, einen Wirthschaftsbeamten-Posten. — Frankirte Adressen unter A. G. 25 übernimmt die Expedition d. Bl.

Ein Wirthschafts-Eleve

findet bei mäßiger Pensionszahlung z. 1. Juli ein vortheilhaftes Unterkommen auf dem Dominium Jeschütz bei Trebnitz. [568]

Zwei der vor. Jahr mit sehr gutem Erfolge absolvirten hiesigen Ackerbauschüler, der eine sogleich, der andere zu Michaelis c. im Stande einzutreten, können, einige ihnen zu gewährende Anleitung vorausgesetzt, als Hof- oder Feldverwalter bestens empfohlen werden. Das Engagement derselben wird unter folgenden Bedingungen: 26 Thlr. vorauszuzahlendes Reisegeld, ganz freie Station und während der ersten, beiderseits innezuhaltenden Jahres 40 Thlr. Gehalt, vom Vorstande der Ackerbauschule zu Reifenstein (bei Leinefelde in d. Provinz Sachsen) vermittelt, wohin man sich um nähere Auskunft portofrei und baldigst wenden wolle. [562]

Riesen-Wasserrübensamen,

besten engl., à Pfd. 10 u. 12 Sgr., desgl. Stoppelrüben, **lange u. runde** weiße rothköpf. **baierische** offerirt in zuverläßig geprüfter Keimfähigkeit billigst die Samenhandlung von **Eduard Monhaupt d. Aeltere,**
[572] Breslau, Junkernstraße.

Wasserrüben-Samen,
Prima-Qualität, empfiehlt das
Schlesische landwirthschaftliche Central-Comptoir. [552]

Dresch-Maschinen

mit den neuesten Verbesserungen, gehen sehr leicht und dreschen ganz rein aus; **Wurfmaschinen, Siedeschneidemaschinen, Universal-Säemaschinen, Rapsdrillmaschinen, Windfeien** mit und ohne Absauber, **Malzquetschen,** so wie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt die **landwirthschaftliche Maschinenfabrik** von **Fr. Hanke** in Probsthain bei Goldberg.

Auktions-Anzeige

von Vollblut-South-down-Zucht-Böcken.

Am Dienstag, den 1. September 1863, Mittags 1 Uhr, werden die Unterzeichneten in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Wittenberge (Berlin-Hamburger Eisenbahn) ungefähr 40 Stück Vollblut-South-down-Böcke eigener Zucht meistbietend verkaufen lassen. Die zum Verkauf kommenden Thiere sind größtentheils aus Stämmen gezüchtet, welche von folgenden renommirten Züchtern Englands erkauft sind: Mr. Jonas Webb, Babraham-Farm bei Cambridge, Mr. Overman in Weasenham, Sir Robert Throckmorton in Buckland, Lord Walsingham in Merton-Hall.

Vor der Auktion wird keins der Thiere verkauft, sie werden sämmtlich zu Minimal-Preisen eingesetzt und für jedes Gebot ohne Rückkauf zugeschlagen.

Vom 10. [illegible] August an werden auf Verlangen spezielle Verzeichnisse versandt, welche auch bei der Auktion selbst zu haben sind. [542]

Crüden und Rühstädt, den 6. Mai 1863.

von Jagow-Rühstädt,
Rittmeister a. D. und Erbjägermeister der Kurmark.
von Jagow-Crüden, Königl. Kammerherr.

170 Stück Brackschafe
verkauft das Dom. Ober-Glauche b. Trebnitz.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [577]
Dritte Auflage.
8. 1863. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß sich von heute ab mein wohlassortirtes

Cigarren-Lager

Ohlauerstraße Nr. 2,
neben der Korn-Ecke, erste Etage,
befindet, und bitte ich, das mir früher geschenkte Wohlwollen auch ferner zu bewahren.

B. Eger,
[570] **Breslau, Ohlauerstraße 2, erste Etage.**

M. Spiegel. Artistisches Institut

46 Ring 46 — 1te Etage

PHOTOGRAPHIE-LITHOGRAPHIE-
Gravir-Linür & Präge Anstalt-Conto Bücher
PAPIER-LAGER
Kaufmännische & Landwirthschaftl. Formulare
Empfiehlt sich zur Anfertigung
Photographien in Oel schwarz & farbig
VISITEN-PORTRAITS unter Garantie der sprechensten Aehnlichkeit
GROSSES LAGER elegantester PARISER & WIENER RAHMEN & ALBUM in Samt Baroque Steinpappe u Bronce
VON SIEGEL & STEMPEL
FÜR BEHÖRDEN & PRIVATE
WECHSEL & Circulaire
Rechnungen
Anzeigen-Hochzeits- & Verlobungs
VISITEN & ADRESSKARTEN
Carmin franz. Gold & Farbendruk
Mitglieds & Ehren-Diplome in Ultramarin
Für Privat-Gesellschaften;
Credit & Darlehnsscheine Kassen-Anweisungen
BANKNOTEN sowie EHRENBÜRGERBRIEFE
Für staatliche Gesellschaften: Actien Coupons Prämienscheine &
KREIS-OBLIGATIONEN FÜR CHAUSSEEBAUTEN etc

Milchvieh-Offerte.

Die Unterzeichneten nehmen für das laufende Jahr Bestellungen an auf

Oldenburger Zuchtvieh,
Kühe, Kalben, Bullen und Kälber.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer und Landwirthe, welche uns mit der Besorgung betrauen wollen, bitten wir, ihre Aufgabe gefälligst recht bald machen zu wollen.

Unser Associé und Geschäftsführer, Landwirth **H. Detmers** in Oldenburg, nimmt die Bestellungen entgegen und ertheilt auf Anfragen Auskunft. [557]

Oldenburg (Großherzogthum), Juni 1863. **Gebrüder Detmers und Achg[illegible]lis.**



Ein reinblütiger Schwytzer Bulle,



7/4 Jahr alt, dunkelgrau ohne Abzeichen, vorzügliches Thier, zu verkaufen auf Dominium **Zweibrodt** bei Breslau.

[569]

Die durch den Tod des zeitherigen **Directors** der **Chemischen Dünger-Fabrik** zu **Breslau** erledigte Stelle ist anderweitig zu besetzen.

Meldungen hierzu qualifizirter und kautionsfähiger Männer nimmt Herr **Fromberg, Director des Schlesischen Bankvereins** in Breslau, entgegen, und ist derselbe zu näherer Auskunft bereit. [560]

Gedämpftes Knochenmehl,

künstl. Guano, Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, Poudrette, Superphosphat (Rübendünger), ged. Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt, letztere beiden besonders zur Frühjahrsdüngung geeignet, offerirt unter **Garantie** des Gehalts, laut Preis-Courant: [554]

Die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12; Fabrik: an der Strehlenen Chaussee.

Bei Herrn **Carl Kionka in Gr.-Glogau** unterhalten wir stets Lager unserer Fabrikate.

Dreschmaschinen jeder Art, **Rapsdrillmaschinen** mit Glasglocken, **Kartoffelquetschen, Kartoffelwaschmaschinen** mit Steinfänger, **Malzquetschen** u. s. w. empfiehlt die Maschinenfabrik **Theresienhütte** bei Falkenberg O.-S. [543] **A. Rappsilber.**

Dreschmaschinen

in den vorzüglichsten Konstruktionen, auf das Sorgfältigste gearbeitet, empfehlen unter Garantie zur bevorstehenden Raps- und Getreide-Ernte: [575]

Ed. Kalk & Co., Breslau, Schuhbrücke 36.

Dreschmaschinen

empfehle zur bevorstehenden Raps- und Getreideernte, und bin ich im Stande, allen Anforderungen in kürzester Zeit und in jeder Weise zu genügen, da ich mich hauptsächlich nur mit Anfertigung von Dresch-Maschinen beschäftige. [573]

Niederlage Breslau: Getreidehalle am Neumarkte.

E. Jannscheck, Schweidnitz,
Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt.

Rapsdrillmaschinen

mit 3 Glastrommeln, auf die Entfernungen von 16", 17", 18" **stellbar,** sowie **alle anderen bewährten landwirthschaftlichen Geräthe** und **Maschinen** mit den **neuesten** Verbesserungen zu den **solidesten** Preisen empfehlen. [549]

E. Kalk & Co. in Breslau, Schuhbrücke 36.

Ia. Stassfurter Kalisalz, 13—16% Kali,
besten echten Peru-Guano, [556]
Chili-Salpeter, Knochenmehl, etc. offeriren billigst:
Paul Riemann & Co. in Breslau, vom 3. Juli ab Oderstrasse 7.

100 vollzähnige Schöpse, deren vollständige Gesundheit verbürgt wird, verkauft das Dom. Allerheiligen bei Oels.

Eisenbahn-Schienen zu Bauzwecken offerirt billigst: **Louis Wollheim,** Breslau, Reuschestraße 46, Zweikegel. [565]

Croggons-Patent-Dachfilz,

bekanntlich das beste derartige Fabrikat offerirt billigst: [567]
Julius Thiel, Albrechtsstraße Nr. 25.

Englischen Portland-Cement

offerirt billigst: [566] **Julius Thiel,** Albrechtsstraße Nr. 25.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.